moritz.magazin

No. 126 | Januar 2017

VERLASSEN | 8
Auf Spurensuche in Vorpommern

VERZÄHLT | 18
Finanzierung der Fakultäten angeschaut

VERKATERT | 28
Es geht auch ohne Alkohol

VERLAUFEN | 38
Kunstspaziergang durch Greifswald

SPURENSUCHE
im verlassenen Land

Think different.

Be Connected.
Be Discovered.
Be moritz.

webmoritz

moritz

Yours to discover

TO INSPIRE & NURTURE THE HUMAN SPIRIT

MORITZ MEDIEN

Die zärteste Versuchung, seit es **Medien** gibt.

Moritz

SCHÜTZT DIE STUDIERENDEN!

LEST MEHR MEDIEN!

MORITZMAGAZIN

YOU'LL NEVER LOOK AT MEDIA THE SAME WAY AGAIN

MORITZ TELEVISION

WER ES EILIG HAT,
ÜBERSIEHT DIE
VIELFALT.

MARION GITZEL

ES IST BESSER EINE KERZE ANZUZÜNDEN, ALS SICH ÜBER DIE DUNKELHEIT ZU BEKLAGEN.

MORITZ INTERNATIONAL

Wissen, was Studierende bewegt

M

ich liebe sie

Moritz.medien

MEDIEN SIND GEIL!

MORITZ

MIT MORITZ SIEHT MAN BESSER!

MORITZ

webmoritz.

REDAKTIONSSITZUNG
DONNERSTAG | 19 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

WEBMORITZ.DE
/webmoritz.de
@webmoritz

moritz.magazin

REDAKTIONSSITZUNG
MONTAG | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZ-MAGAZIN.DE
/moritz.magazin
@moritzMagazin

moritz.tv

REDAKTIONSSITZUNG
MITTWOCH | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZTV.DE
/moritztvgreifswald
@moritztv

ANGEKOMMEN

Text & Foto: Hannah May

»Warum Greifswald?« – das ist die Frage, die ich in den wenigen Wochen, die ich hier bin, wohl am häufigsten gestellt bekommen habe, sei es von anderen Neuankömmlingen, meinen neuen Mitbewohnern, »Einheimischen« oder in Form von Fragebögen.

In meinen Augen eine durchaus berechtigte Frage. Denn wie entscheidet man sich für eine Stadt, von der man so gut wie noch nie etwas gehört hat, geschweige denn, jemals dort war? Eine Stadt, in der man niemanden kennt und keine Bezugspersonen hat?

Meine Antwort darauf war immer etwas durchwachsen, denn Gründe gab es so einige, die entschieden haben, dass Greifswald für die nächsten Jahre mein neues Zuhause werden soll.

Der Standardsatz: »Meine Wunsch-Uni hat mich nicht genommen«, den ich hier von jedem Zweiten höre, trifft natürlich auch auf mich zu.

Neben vielen anderen Faktoren waren die ausschlaggebenden aber letztendlich: Weg von zu Hause, aber trotzdem im Norden und am Wasser bleiben, denn wenn man aus Hamburg kommt, möchte man dieses eigentlich nicht mehr missen.

So wurde es also letztendlich Greifswald und ich bereue diese Entscheidung keine Sekunde. Der »Schockmoment«, den viele meiner Kommilitonen wohl hatten, als sie das erste Mal hier waren, lässt bei mir immer noch auf sich warten. Sogar im Gegenteil: Ich habe mich direkt in die Stadt verliebt und mich hier eingelebt. Das und die unglaublich tollen Menschen, die ich in meiner so kurzen Zeit hier kennengelernt habe, bestätigen mich nur noch mehr in meiner Entscheidung, lassen die Vorfreude auf die nächsten Jahre wachsen und geben mir das sichere Gefühl: Ich bin angekommen.

INHALT

08 SPURENSUCHE
Text: Philipp Schulz
Im verlassenen Land unterwegs.

FORUM

Politik | Gesellschaft | Diskurs | Kritik

07 GREIFSWALD GOES CRAZY
Philipp Deichmann | *OPENER*

08 SPURENSUCHE IM VERLASSENEN LAND
Philipp Schulz | *TITELTHEMA*

10 ZWISCHEN FREMDENHASS & WELTOFFENHEIT
Paul Zimansky

12 UNSER ANSPRECHPARTNER
Jonas Greiten | *GASTBEITRAG*

15 KURZNACHRICHTEN NOVEMBER | *TELEGREIF*
Philipp Deichmann | Jonathan Dehn
Sebastian Bechstedt

18 DER KAMPF UMS LIEBE GELD
Text: Klara Köhler
Von Fakultäten und der Mittelverteilung.

UNI.VERSUM

Uni | Studium | Forschung | Lehre

17 GEDANKENGEWITTER
Jonathan Dehn | *OPENER*

18 DER KAMPF UMS LIEBE GELD
Klara Köhler

20 GENDER
Jonas Greiten & Sophia Schröder

22 HIN UND WIEDER ZURÜCK
Cerrin Kresse | *REISEBERICHTE* | *TEIL 2*

25 WOVON TRÄUMST DU?
Hannah May | *FOTOFRAGE*

46 THE DARK SIDE OF PRACTICE
Text: Philipp Schulz
Die Kolumne wird verprokrastiniert.

REDAKTIONELLES

Kolumne | Rätsel | Interview | Satire-Comic

03 ANGEKOMMEN
Hannah May | *VORWORT*

04 INHALTSVERZEICHNIS

46 THE DARK SIDE OF PRACTICE
Philipp Schulz | *KOLUMNE*

46 RÄTSEL | *MORITZEL*

48 ZUSTÄNDIG FÜRS TÄGLICH BROT
Hannah May | *M.TRIFFT*

49 CLOWNEREI
Kai-Uwe Makowski | *TAPIR*

50 IMPRESSUM

GREIFSWELT
Stadt | Land | Umwelt | Meer

27 KRIEG & FRIEDEN
Jonas Greiten | *OPENER*

28 ALKOHOL ALS STÄNDIGER BEGLEITER?!
Lorenz Lang

30 GESCHICHTE DER SCHNAPPSIDEEN
Philipp Deichmann

32 ÜBERZEUG DICH SELBST
Erik Wolf

34 ANGLERPARADIES RYCK
Jonas Greiten

28 ABSTINENT?
Text: Lorenz Lang
Alkohol als ständiger Begleiter?!

KALEIDOSKOP
Kunst | Musik | Literatur | Kultur

37 SEX, DRUGS & ROCK'N'ROLL
Klara Köhler | *OPENER*

38 GALERIEN GREIFSWALDS – EIN RUNDGANG
Michael Fritsche

41 CAUSE NON OF THEM CAN STOP THE TIME
Veronica Wehner | *LITERATURECKE*

42 PLOT TWIST & CLIFF-HÄNGER
Philip Reissner | *M.EETING «GUSTAV*

43 VON GÖTTERN UND MENSCHEN
Klara Köhler | *LITERATURREISE* | *TEIL 5*

44 REZENSIONEN
Charlotte Fischermanns | Lukas Thiel
Jonas Greiten | Klara Köhler

38 GREIFSWALDS GALERIEN
Text: Michael Fritsche
Kunstführer durch die Hansestadt

moritz.redaktion mm126

Jonathan Dehn | Philipp Deichmann | Charlotte Fischermanns | Michael Fritsch | Jonas Greiten | Klara Köhler | Cerrin Kresse

Lorenz Lang | Sophie Möller | Sophia Schröder | Philipp Schulz | Lukas Thiel | Veronica Wehner | Erik Wolf

GREIFSWALD GOES CRAZY

Text: Philipp Deichmann

Morgens halb zehn in unserer Hansestadt. Ich wache auf und schau aufs Handy: «Was geht da schon wieder in Greifswald ab?«, fragen mich meine berufstätigen Freunde in der Heimat und senden mir die Titelseite der Bild-Zeitung zu. Jaaa gut, seine Kettensäge nachts im Clownskostüm spazieren zu tragen ist jetzt wirklich nicht so üblich. Trotzdem bin ich über die Reichweite der Nachricht doch etwas verwundert. Es heißt in Mecklenburg-Vorpommern passiert alles zwei Jahre später. Das mit den Clowns habe ich wirklich nicht kommen sehen. Ist diese sichere Faustregel jetzt obsolet? Oder sind die Leute hier nur überdurchschnittlich hobbylos und daher einzig empfänglich für den Trend aus den USA? Natürlich darf man nicht alle über einen Kamm scheren, schließlich gibt's hier ja auch noch ganz normale, brandstiftende Bürger… Moment was? Achja, diese Spezies ist in Greifswald ebenfalls seit geraumer Zeit heimisch. Mehr als 20 ungeklärte Brände in sieben Monaten. Anscheinend will hier jemand buchstäblich die Welt in Flammen stehen sehen. Bei der geringen Anzahl an Einwohnern in Greifswald wirken diese Ereignisse schon fast skurril, wäre da nicht die BRD GmbH mit all ihren braven Mitgliedern, die wiederum nicht sehr beliebt bei den Greifswalder Reichsbürgern ist. Dass das so ist, bewiesen sie Anfang November: Bei einer routinemäßigen Verkehrskontrolle gingen den Ordnungshütern zwei Männer mit dem symptomatischen Realitätsverlust ins Netz. Es folgte eine gewaltsame Attacke mit Reizgas und Handgreiflichkeiten ausgehend von den beiden polizeibekannten Brüdern. Während der eine die feige Flucht ergriff – der Kaiser dreht sich dabei sicherlich im Grab um –, wurde der andere festgenommen. Gegen beide wurde Strafbefehl erlassen, die Fahndung nach dem Fahnenflüchtigen hält weiter an.

SPURENSUCHE
im verlassenen Land

Text: Philipp Schulz | Foto: Magnus Schult

Nach den Landtagswahlen im vergangenen September lag der Fokus der deutschen Presse zumindest eine zeitlang auf Vorpommern. Zwischen den beiden großen Bundesstraßen 96 und 105 wurden vier von zwölf Wahlkreisen von der AfD gewonnen, sowohl mit der Erst- als auch mit der Zweistimme. Aber leben in Vorpommern wirklich nur Rassisten? Eine Spurensuche.

Peenemünde ist ein kleines Dorf auf der Insel Usedom. Bekannt ist es vor allem in der Vergangenheit geworden: Hier arbeitete Werner von Braun, hier wurde die V2 im Nazireich entwickelt und hier liegt immer noch ein stählernes Mahnmahl aus den militärischen Zeiten des Kalten Krieges, das U-Boot U-461. Es gehört zu der größten jemals gebauten Klasse von konventionellen Unterwasser-Raketenkreuzern. Anfang September dieses Jahres wurde Peenemünde neben einer weiteren Gemeinde auf Usedom vor allem aus einem anderen Grund wieder in den Medien bekannt. 53,3 Prozent aller Wähler entschieden sich hier für die Alternative für Deutschland (AfD). Gemeinsam mit der Nationalsozialistischen Partei Deutschlands (NPD) stand die Partei hier bei knapp 60 Prozent. Vor dem Historisch-Technischen Museum in Peenemünde steht ein älterer Herr im grauen Oktober, er kann das Ergebnis irgendwie verstehen, wundert sich sogar, dass es nicht höher für die AfD ausgefallen ist. Ob die Wähler alles Nazis sind? 'Auf keinen Fall'. Er ist Tourist, kommt eigentlich aus Parchim und kann den Unmut verstehen.

Einen Denkzettel für die Großen in Schwerin hätte es schon lange geben müssen. Seine Frau pflichtet ihm bei und ein anderer Herr in ähnlichem Alter mischt sich in das Gespräch ein. Er komme aus Zinnowitz, einem der Nachbarorte, ein beliebtes Ostseebad mit mehreren zehntausend Touristen im Jahr. Hier konnte die AfD nur 33,3 Prozent auf sich vereinen. Zu einem Wahlsieg hat das trotzdem gereicht. Die zweitstärkste Partei war in der Gemeinde mit 19,3 Prozent die Christlich Demokratische Union (CDU), kein wirklicher Konkurrent beim Buhlen um die Wählerstimmen. Er habe die Partei auch gewählt. Nicht weil er mit den Zielen sympathisiere, sondern als Denkzettel. »Die haben uns doch zusammengespart. Und überall diese Windkraftwerke, als ob dadurch was besser werden würde.« Ortswechsel. In Kamminke wurde die NPD mit 23,9 Prozent gewählt, der zweithöchste Wert der Partei auf der Insel. Die Gemeinde grenzt direkt an das Nachbarland Polen. Das anschauliche Straßendorf ist auf den ersten Blick nicht das, was viele als »immer noch im Osten zurückgeblieben« bezeichnen würden. Viele der Reetdachhäuser sind renoviert, die Straßen in einem guten Zustand und am Stettiner Haff gibt es mehrere Bootsanleger. Viele Anwohner sind nicht auf der Straße zu sehen. Die, die da sind, reden nicht viel. Nur eine Frau überlegt, ob jetzt fast die Hälfte aller Kammiker rechts ist – gemessen an den Wahlen. Sie hört kurz auf den Vordergarten zu harken und überlegt. »Nein, natürlich nicht.« Die Menschen sind verzweifelt, wissen nicht mehr weiter, denn hinter den schönen Fassaden der klassischen Fischerhäuser bröckelt es. Schwerin ist genauso weit entfernt wie Berlin, nicht nur auf Google Maps, auch in den Köpfen.

Greifswald und Neubrandenburg, die beiden nächsten Städte in denen man was zum Anziehen kaufen kann, sind mit dem Auto über eineinhalb Stunden entfernt. Mindestens 20 Minuten fährt man von Kamminke bis zum nächsten Lebensmitteldiscounter, 30 bis zum Vollversorger Edeka. Restaurants gibt es jedoch allein in Kamminke vier.

'Alles für den Touristen, an uns denkt doch schon lange niemand mehr'

... nickt die Frau und fängt wieder an zu harken. Über eine Million kamen allein 2015 nach Usedom, 30 Millionen waren es in ganz Mecklenburg-Vorpommern – Tendenz steigend. Bei den Gastronomen, Hoteliers und Tourismusverbänden herrscht Goldgräberstimmung. Mit den Ärzten ist es genauso. »Die sitzen doch alle an den Promenaden in den Kaiser- und Ostseebädern, bloß nicht in das Hinterland.« Die Gespräche sind keine Einzelfälle. Scheinbar niemand will hier ernsthaft gegen Ausländer sein, Gender Studies von den Universitäten des Landes verbannen oder wieder eine geschlossene Grenze nach Polen. Die Menschen haben eine Stimmung gewählt, ein Gefühl nicht verstanden zu werden. Viele Vorpommern fühlen sich wie das ungeliebte Stiefkind, das Aschenputtel des Bundeslandes. Reformen kommen langsam und schleppend. Bis die hochgelobte Digitalisierung und ein gesichertes Breitbandangebot hier auf dem Land angekommen sind, werden noch gut drei Jahre ins Land ziehen. Die Kürzungen und Umstrukturierungen kommen jedoch schnell und über die Köpfe der Menschen hinweg. Ob nun Kreisgebietsreform, Gerichtsreform oder diese Sache mit dem Wolgaster Kreiskrankenhaus.

Denn was die Menschen zwischen Greifswald, Neubrandenburg und Polen bewegt, wird nicht auf den Wahlzetteln, sondern in den Fußgängerzonen klar – wenn jemand wirklich fragt. »Unsere Krankenhäuser in Anklam und Wolgast werden doch gerade von den Schwerinern zusammengespart«, heißt es dort mehr als einmal. Die Schweriner, das sind die Regierung und die Politiker. Einer von ihnen ist Patrick Dahlemann. 2014 redete er auf einer Wahlveranstaltung der NPD auf deren Bühne – gegen die Nationalsozialisten. Das erzeugte deutschlandweit ein großes Medienecho. Heute sitzt er im Schweriner Landtag. Er gewann das Direktmandat für die Sozialdemokratische Partei Deutschland (SPD) im Wahlkreis Vorpommern-Greifswald IV, umringt von AfD-Kandidaten, die mit ihren Wahlergebnissen Vorpommern auf den Auswertungsgrafiken in blau hüllten. Im Zuge der Regierungsbildung bekam er eine SMS des Ministerpräsidenten Erwin Sellering (SPD). »Wir müssen mal reden.« Jetzt ist Dahlemann Parlamentarischer Staatssekretär für Vorpommern und auf seiner ersten offiziellen Veranstaltung, dem ersten Hallen- und Anlagenbau Hallenmeeting (HAB). Eine Wirtschaftsveranstaltung für Unternehmen, die zur Ernährungsmittelbranche gehören. Clemens Tönnies ist Gastredner. Keiner der anwesenden Journalisten hat jedoch ein gesteigertes Interesse an dem Chef von Schalke 04, oder wie Dahlemann die Chancen der verarbeitenden Ernährungsbranche in Vorpommern auslotet. Die erste Frage ist, in unterschiedlicher Formulierung: »Wie geht es jetzt weiter, was soll in den kommenden fünf Jahren mit Vorpommern passieren.« Der Staatssekretär überlegt kurz. Dann verweist er auf die Erkenntnisse der von der Landesregierung in 2015 erarbeiteten Ländlichen Gestaltungsräumen.

M-V ist auf dem drittletzten Platz, wenn es um das erwirtschaftete Bruttoinlandsprodukt nach Ländern geht.

Ein ähnliches Gefälle wird ebenfalls deutlich, wenn es um den Vergleich zwischen Mecklenburg und Vorpommern geht. Fast zwei Drittel der 100 stärksten Unternehmen haben laut einer Erhebung der Nord LB ihren Sitz in Mecklenburg. Neben dem ökonomischen Ansatz ist ihm aber besonders ein neues Wir-Gefühl wichtig. »In Vorpommern geht es voran, die Arbeitslosigkeit wurde in den vergangenen 10 Jahren halbiert. Davon profitieren jedoch nicht alle.« Er kennt das aus seinem Wahlbezirk, wenn die Menschen sich abgehängt fühlen, grenzen sie sich selbst ab und ein Wahlergebnis wie im September kommt zustande. Die erste Bewährungsprobe für den neuen parlamentarischen Staatssekretär könnte dabei direkt die Schwerste werden. Es gilt einen neuen Dialog zwischen der Bürgerinitiative zur Rettung des Wolgaster Kreiskrankenhauses und den Verantwortlichen in Schwerin zu finden. Die BI scheute sogar schon in den vergangenen Monaten nicht mehr davor zurück, auf organisatorische und politische Hilfe der AfD und der Friede-Freiheit-Demokratie-Gerechtigkeit (FFDG) aus Greifswald zu vertrauen. Ob der Bürgerinitiative jedes Mittel recht ist oder sie unwissentlich in Kauf nehmen, mit Patrioten und Nationalsozialisten zu koalieren, um das Kreiskrankenhaus zu retten, steht auf einem anderen Blatt. Die Schließung der Kinder- und Geburtenstation durch die Landesregierung ist in jedem Fall ein treffendes Beispiel für eine fehlgeleitete Strukturpolitik über die Köpfe der Menschen vor Ort hinweg und mit übergeordneten wirtschaftlichen und ökonomischen Zielen. In den kommenden fünf Jahren muss es das Ziel sein Vorpommern ökonomisch und infrastrukturell wieder besser in das Land zu integrieren. Die nächste Stimmungsprobe für Mecklenburg-Vorpommern erfolgt jedoch bereits in weniger als einem Jahr, wenn im September 2017 der Bundestag neu gewählt wird. ⓜ

ZWISCHEN FREMDENHASS & Weltoffenheit

Text & : Paul Zimansky | Fotos: Paul & Nils Borgwardt

Etwa 150 Anhänger mobilisierte der lokale Ableger der Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (PEGIDA) namens Frieden, Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit (FFDG) im September 2015 auf Greifswalds Straßen. Die Bewegung stellt(e) die Greifswalder Zivilgesellschaft auf eine harte Probe. Ein Rück- und Ausblick, ein Jahr danach.

21. September 2015: Jener Tag, an dem ein Gerücht durch die Universitäts- und Hansestadt Greifswald geht. »Wir sind das Volk!«, heisst es auf einem Bild, welches zu einem unangemeldeten Protest auf dem hiesigen Marktplatz aufruft. Ob und wie viele Leute diesem Aufruf folgen würden, und woher genau dieser stammt, ließe sich zunächst nur vermuten. Gegen 19 Uhr jedoch wurde deutlich, dass den Worten auch Taten folgen würden. Etwa 150 Leute standen vor dem Giebel des Rathauses, vorneweg ist ein Transparent mit der Aufschrift »Widerstand für unser Volk« zu sehen.

Sichtlich alkoholisiert und aggressiv im Auftreten, bewegte sich die Menge durch die Innenstadt, lautstark skandierend »Wir sind das Volk!«, »Merkel muss weg!« und »Wer Deutschland nicht liebt, soll Deutschland verlassen!«. Zudem lediglich vier Polizeibeamte, die sichtlich überrascht und überfordert waren. Zeitgleich trat eine etwa gleichgroße, durchweg zivilgesellschaftliche Gruppe auf, die sich der patriotischen Demonstration entgegenstellte. Nach Schwerin, Stralsund und Rostock war nun auch ein befürchteter Pegida-Ableger in der hiesigen weltoffenen Universitätsstadt angekommen.

Bundesweit demonstrier(t)en in zahlreichen Städten patriotische Bewegungen gegen eine vermeintliche Islamisierung des Landes, für die Zukunft der deutschen Kinder und gegen die aktuelle Asylpolitik von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Regelmäßig stellt besonders Dresden mit seinen bis dato abertausenden Anhängern hinter der Bewegung Pegida, die zeitweise über 10.000 Leute auf die Straße brachte, die Zivilgesellschaft auf eine harte Probe. Bis heute steht das Engagement für mehr Weltoffenheit und Toleranz in unserer Gesellschaft vielerorts vor einer Zerreißprobe.

DIE ANFÄNGE

Die nach der Spontanversammlung im September 2015 auftretende Gruppe um Mitorganisator Norbert Kühl war zunächst ein Zusammenschluss aus verschiedenen politischen Akteuren des rechten Spektrums. Zum einen traten die von Neonazis angeführten Aktivisten von MVgida auf, wie beispielsweise der Mitbegründer und ehemaliger Organisator der islamfeindlichen Bewegung, Enrico N. Die Gruppierung konnte Anfang 2015 zeitweise über 500 Teilnehmer auf den Straßen Stralsunds und Schwerins mobilisieren.

Auch tauchte eine neue Greifswalder Gruppierung namens "Greifswald wehrt sich" in der Mitorganisation der FFDG-Versammlungen auf, welche auch zur der Spontanversammlung aufrief. Auf Facebook rief jene einige Monate nach Beginn der fast wöchentlichen Demonstrationen, im März 2016, zur offenen Gewalt auf: "Die Jagd beginnt! Heute ab 22 Uhr werden wir euch suchen und wir werden euch finden!" heisst es unter einem martialischen Fantasy-Bild, auf dem steht: »Die Zeit des Vergebens ist vorbei. Jetzt gibt's auf die Fresse!«.

Das gesamte Mobilisierungspotential aus Neonazis, Burschenschaftlern, Rechtspopulisten und patriotischen Bürgern konnte fast dauerhaft über 100, zeitweise über 150 Teilnehmer, erreichen. Darunter befanden sich auch, wie Beobachtungen aus dem Oktober 2015 zeigten, mehrere Anhänger des rechtsextremen Vereins Deutschland muss leben e.V. zusammen. Dieser möchte bundesweit ein Unterstützungsnetzwerk für Neonazis aufbauen. Einer von ihnen ist der vorbestrafte und bekannte Neonazi aus Greifswald, Maik Spiegelmacher. Der ehemalige NPD-Kreisvorsitzende saß bereits für acht Monate im Gefängnis.

Der Hass über die aktuelle Politik der Bundesregierung um Bundeskanzlerin Angela Merkel, gegenüber »dem Westen«, allen voran gegen die USA und Israel, sowie den Asylsuchenden und den politisch Andersdenkenden in Deutschland war spürbar. Trotz des Hinweises, man dulde auf eigenen Veranstaltungen keine rechten oder radikalen Parolen, konnten eben diese beobachtet werden. Auf den Demonstrationen und Veranstaltungen waren regelmäßig hetzerische, rassistische, antisemitische und andere menschenverachtende Äußerungen zu hören.

Organisator und Hauptredner Norbert Kühl

ZWIST UND RÜCKGANG

Das neue Jahr stand zugleich für einen Neuanfang der FFDG. Überraschend konnte man auf Facebook verfolgen, welche Unstimmigkeiten und Probleme das Organisationsteam untereinander hatte. Es begann mit der Meldung, die kommende Demonstration müsse abgesagt werden. Dann tauchte eine neue, zweite Facebookseite auf, die das Gegenteil behauptete. Schnell wurde klar: hier muss ein Teil des Administrationsteams die Kontrolle über die eigene Gruppenseite verloren haben. Ein Zwist zwischen dem Ehepaar Kühl (FFDG) und Enrico N. (ehemals MVgida) gilt als Auslöser dieser Auseinandersetzung. Letzterer war bis dato einer der Hauptunterstützer und Ordner des Zusammenschlusses.

Die spürbare Spaltung im Netz zeigte sich auch in den kommenden Wochen und Monaten auf der Straße. So sank die Zahl der Demonstrationsteilnehmenden FFDGs auf unter 100. Von Monat zu Monat konnte ein stetiger Abwärtstrend beobachtet werden. Zum Vergleich: Waren es Ende 2015 noch über 100 Anhänger, sank die Zahl bis Mai auf kaum mehr als 30 Leute.

Einer der wichtigsten, wenn nicht sogar der wichtigste Organisator der FFDG, Norbert Kühl, konnte mit seinen verschwörungsbehafteten und menschenverachtenden Reden die Teilnehmerzahlen des vergangenen Jahres nicht halten. Aktuell ist die Gruppe in Wolgast aktiv bei der Unterstützung der Bürgerinitiative gegen die Schließung der Kinderstation. Auch begleitete sie eine Wahlkampfveranstaltung der Alternative für Deutschland (AfD) in Anklam im vergangenen Sommer und teilt regelmäßig deren rechtspopulistische Forderungen.

AKTIVE(RE) ZIVILGESELLSCHAFT GEFORDERT

Einen sehr wesentlichen Anteil am Rückgang der FFDG hat das im September 2015 gegründete Bündnis »Greifswald für alle«. Mit ihrem Grundkonsens, Menschen und Organisationen zu verbinden, die sich für eine demokratische, menschenwürdige und inklusive Stadtgesellschaft engagieren, und sich eindeutig gegen Fremdenhass und Ausgrenzung positionieren, konnte ein breites Spektrum der aktiven Zivilgesellschaft erreicht werden, um FFDG etwas entgegenzusetzen. Durch eine weite Vernetzung und einer partizipativen Arbeitsweise konnte das Bündnis regelmäßig zu Veranstaltungen mobilisieren, wie das Greifswalder Kulturfest am 1. Mai dieses Jahres zeigt. Mehrheitlich konnte das Bündnis »Greifswald für alle« immer ein wichtiges Zeichen für Weltoffenheit und Toleranz in den unterschiedlichen Stadtteilen setzen. Doch auch das zivilgesellschaftlichen Engagement stieß zeitweise – gerade außerhalb der Innenstadt – auf Grenzen, wenngleich auch nicht auf taube Ohren. Hier ist ein jeder von uns gefordert.

»Ich möchte, dass »Greifswald für Alle« ein gelebtes Motto wird, das uns Menschlichkeit und Offenheit ermöglicht, egal, ob wir zusammen studieren, forschen oder Alltag leben und egal, aus welchem Anlass wir zueinander fanden. Ich wünsche mir, dass wir eine starke Zivilgesellschaft bilden, für die wir alle guten Gewissens eintreten können."

Robert Gabel, Mitorganisator von Greifswald für alle

UNSER ANSPRECHPARTNER

Text & Fotos: Jonas Greiten | Hintergrundbild: Till Junker

Der SPD-Politiker Patrick Dahlemann wurde deutschlandweit bekannt, als er bei einer Demonstration der NPD das offene Mikrofon ergriff und Paroli bot. Bei der Landtagswahl gewann er seinen Landkreis inmitten eines blauen AfD-Meeres.

Am 1. November dieses Jahres ernannte Erwin Sellering den gebürtigen Pasewalker zum Parlamentarischen Staatssekretär Vorpommerns. In seiner Funktion soll er Ansprechpartner für Vorpommern sein und sich mit Akteuren und Kümmerern vor Ort beschäftigen.
Wir treffen Patrick Dahlemann im Ravic, Kneipenatmosphäre und kalter Rauch drängen sich auf, als die schwarze Limousine mit Fahrer und Kennzeichen des Landes in der Steinbecker Straße hält.

»Patrick, warum braucht Vorpommern einen Staatssekretär?«

»In Vorpommern liegen Gestaltungsräume mit besonderen geographischen Herausforderungen, um die ich mich kümmern werde. Die regionalen Unterschiede sind groß, Vorpommern hat mit Stralsund und Greifswald starke Zentren und auf der anderen Seite viele ländliche Gegenden. Ich möchte Vorpommern besser vernetzt sehen und das Wir-Gefühl in der Region stärken. Wichtig ist, dass wir Vorpommern und Mecklenburg bei allen politischen Entscheidungen immer gleich auf dem Schirm haben.«

»Hast du einen ganz konkreten Vorschlag, wie den ärmeren ländlichen Gegenden geholfen werden kann?«

»Nicht schwarzsehen, sondern anpacken. Wir haben schon einige Ideen umgesetzt. In vielen Gemeinden haben wir die Straßenbeleuchtung auf LED-Technologie umgestellt. Das wurde anfangs von vielen belächelt und als Technik-Spinnerei abgetan. Tatsächlich sparen die Kommunen durch die Umrüstung teilweise mehrere zehntausend Euro im Jahr. Für kleine Städte eine ganz wesentliche Entlastung.«

»Welche weiteren Schritte sind in Planung?«

»Wir müssen einen Apparat aufbauen, so schlank wie möglich, schließlich wird alles durch Steuergelder finanziert. Ich habe sehr viele Terminanfragen, die ich wahrnehmen werde. Dabei werde ich besonders auf Bürgermeister zugehen und viel in Vorpommern unterwegs sein. Erst heute Morgen habe ich beim Tourismusverband als Stellvertreter der Landesregierung ein Grußwort gehalten. Thema war Brauchtum und Heimatpflege und das ist ein Thema, das mich auch persönlich beschäftigt. Mein Wahlkampfslogan war: Mit Fleiß und Leidenschaft und ganzer Kraft für unsere Heimat. Den Begriff 'Heimat' will ich nicht den anderen überlassen.«

»Gewagt, auch mit dem Begriff 'Heimat' zu werben. Welche Strukturen braucht die Heimat Vorpommern zum Bestehen und Entwickeln?«

»Vorpommern ist eine große Modellregion mit vielen Gestaltungsräumen, wo wir einiges versuchen können, um zum Beispiel dem demographischen Wandel entgegenzuwirken. Arbeit und Löhne sind ein Thema, die oft Frust im Leben bedeuten. Und das gilt vielleicht in Vorpommern in noch größerem Maße. Wir wollen sagen: Geht nicht, gibt's nicht. Wir schaffen Angebote, damit Menschen in ihren Dörfern bleiben können. Das kann ein Bürgerbus sein, und wir haben sehr gute Erfahrung mit multiplen Häusern gemacht.«

Patrick Dahlemann zusammen mit dem freien Journalisten Thilo Schmidt

»Was können wir uns darunter vorstellen?«

»Das sind öffentliche Häuser, die von der Gemeinde betrieben werden und in denen viele Professionen gleichzeitig ihre Niederlassung haben können. Das kann der lokale Bäcker sein oder auch der Arzt. Wichtig ist, dass es sich bei den Häusern um einen Ort des Zusammenkommens handelt, der die Dorfgemeinschaft und das Wir-Gefühl stärkt. Ein Ort, an dem sich Menschen treffen. In Vogelsang-Warsin ist zum Beispiel auch der Töpferkurs in ein solches Haus eingezogen. Mit Mitteln der EU lässt sich das Ganze organisieren und ist mittlerweile ein Erfolgsprojekt geworden. Für die Gemeinden ist es schon aus Energie-Gesichtspunkten klug, Angebote in multiplen Häusern zu bündeln.«

»Also kann das Wir-Gefühl mit Häusern gestärkt werden?«

»Wenn die Gemeinschaft intakt ist, kommt die Stimmung automatisch. Überall, wo das Dorf zusammenkommt, ist die Stimmung besser. Die Feuerwehr kann mehr Aufgaben als nur den Brandschutz erfüllen und der Karnevalsverein ist auch wichtig für ein Dorf. Die Dörfer müssen auch untereinander enger zusammenrücken. Da ist Mecklenburg deutlich weiter und ich will versuchen, diese Stimmung noch mehr zu bündeln. Generell gilt: Je größer das Erntedankfest, desto besser die Stimmung.«

»Wie sehr hängt die Situation eines Dorfes von Einzelpersonen ab? Gibt es viel Engagement?«

»Dörfer mit ähnlichen Ausgangsbedingungen, zum Beispiel ohne touristische Attraktionen, können sich ganz unterschiedlich entwickeln. Das steht und fällt natürlich auch mit dem Engagement von Einzelpersonen. Manche ehrenamtliche Bürgermeister engagieren sich seit der Wende mit fantastischem Einsatz und haben viel erreicht.

Zum Thema Engagement: Davon gibt es. Allerdings existieren auch Bürgerinitiativen, die für Themen eintreten, die uns als Politiker unangenehm sein können. Aber es gibt Engagement und das dürfen wir nicht vergessen. Die Listen für Engagement auf Kreisebene werden nicht kürzer. Und wenn man darauf eingeht, kann man was bewegen. In meinem Wahlbezirk steigen die Stimmen für die SPD seit Jahren.«

»Die ehrenamtlichen Bürgermeister leben in ihren kommunalen Strukturen. Wie kann dir der Spagat zwischen Dorf und Schwerin gelingen?«

»Ich mache Politik aus einem Guss und stehle mich nicht aus der Verantwortung. Wenn ich politische Entscheidungen treffe, die auf Landesebene wichtig sind, dann kann das vor Ort durchaus weh tun. Aber dieser Ping-Pong-Prozess, den einige gerne machen und sich aus der Verantwortung stehlen, und sagen, sie hätten mit der Entscheidung nichts zu tun, ist nicht meine Sache. Das habe ich schon immer anders gehandhabt.«

»In MV scheint eine Stimmung zu herrschen, sobald wie möglich das Land zu verlassen und in die Städte zu kommen. Du hast den Sprung nach Schwerin geschafft und ich habe Angst, dass du die ländlichen Regionen aus den Augen verlierst.«

»Nein, auf keinen Fall. Ich habe eine sehr große Verbundenheit zu meiner Region. Ich denke, das hat auch viel damit zu tun, dass mein Wahlkreis an die SPD ging – im tiefsten Vorpommern. Diese Verbundenheit werde ich weiterhin hegen. Ich pendele jeden Tag zwischen Schwerin und meinem Wahlkreis, während sich andere bequem einnisten. Das ist eine Entscheidung, die jeder für sich treffen muss. Und ich habe auch klargemacht, dass eine Bundestagskandidatur für mich nicht in Frage kommt. Ich kann ja den Menschen im Wahlkampf nicht erzählen, dass ich in der Landeshauptstadt für die Region kämpfe und ein paar Tage später bin ich weg.«

»Wenn Sellering, Brodkorb und Pegel irgendwann auf Bundesebene antreten, ist der Weg ja für dich frei. Wo siehst du dich in der Zukunft von MV?«

»Erstmal habe ich eine der schwierigsten Aufgaben übernommen, etwas aufzubauen, dass es noch nicht gibt. In fünf Jahren wird man mich daran messen und die Frage stellen, was ein Staatssekretär für Vorpommern gebracht hat. Das ist der Planungszeitraum, in dem ich denke. Am Ende möchte ich die Schlagzeile lesen, dass sich der Vorschlag eines parlamentarischen Staatssekretärs bewährt hat.«

»Patrick, du kennst das Ravic und auch den Geschäftsführer Micha. Was verbindet dich mit dieser Kneipe und Kneipen im Gemeinen?«

»Auch Kneipen sind ein Ort des Zusammenkommens in einem Dorf und damit total wichtig für die Stimmung. Und was diese Kneipe angeht *lacht*, ich erinnere mich noch an Abende in der Mensa und das Ravic danach. Der Morgen danach war mäßig, trotzdem sehr schöne Erinnerungen.«

»Danke für deine Zeit.«

»Hau rein«, sagt der 28-Jährige Staatssekretär, sucht seinen Fahrer und stiefelt aus dem Ravic zum Regierungswagen. (m)

MEDIEN REVOLUTION?!

Text: Erik Wolf | Grafiken: Jonathan Dehn

ARD und ZDF haben sich etwas Großes vorgenommen und versuchen auf Grundlage einer Gesetzesänderung, nun auch im Internet Fuß zu fassen. Und damit ist nicht die Mediathek oder der Livestream gemeint, sondern FUNK.

Wie viele von euch haben während ihres Studiums noch einen Fernseher? Okay, ziemlich viele vermutlich. Und wie viele von euch schauen regelmäßig ARD und ZDF? Das sind dann schon sehr viel weniger. Aus diesem Grund haben sich die beiden großen Öffentlich-Rechtlichen etwas Neues überlegt. Für junge Leute – von 14 bis 29, um genau zu sein – gibt es jetzt FUNK.

Das ist aber kein neuer Sender, sondern ein Netzwerk von verschiedenen Formaten, die über alle möglichen Kanäle, wie YouTube, aber auch Facebook oder Snapchat laufen sollen. Erreichbar sind die Inhalte aber auch über die eigene Website und eine App, welche seit dem 1. Oktober 2016 online sind. Vorher durften ARD und ZDF nur Inhalte ins Netz stellen, die einen klaren Bezug zu Fernseh- oder Radiosendungen hatten und das auch nur für begrenzte Zeit. Das gilt für FUNK nicht mehr.

Aber was soll man sich jetzt darunter vorstellen? Da das Ganze über den Rundfunkbeitrag finanziert wird, bietet Funk eine Gelegenheit für Künstler, die ihre Ideen ohne Werbung und finanziell unabhängig produzieren wollen. Viele dieser Künstler hatten auch schon vorher einen YouTube-Kanal und auch schon eine gewisse Reichweite erreicht.

Darunter auch einige bekanntere Namen wie LeFloid. Diese produzieren den selben Content nun auch weiter, allerdings ohne Werbung schalten zu müssen und mit finanzieller Unterstützung.

Im Endeffekt soll für jeden was dabei sein. Es gibt Fashion, Beauty und Lifestyle Videos, sowie Vlogs und Parodien von Teenagern für Teenager. Aber es gibt durchaus auch Videos für die älteren Zuschauer, zum Beispiel Blogs über Auslandsaufenthalte für ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) oder Berufsfreiwilligendienst (BUFDI) oder ein Format, in dem Migranten ihren Blick auf Deutschland, dessen Kultur und dessen Bevölkerung werfen und ihre Eindrücke schildern. Die Kategorie Gaming wird unter anderem von den RocketBeans abgedeckt, welche einmal in der Woche eine Live-Show machen.

Für die kulinarisch Interessierten gibt es Videos einer Food-Bloggerin, für den politisch Interessierten Interviews und Reportagen zu Politik und aktuellem Weltgeschehen. Auch der Bildungsauftrag kommt nicht zu kurz, wenn es beispielsweise um sexuelle Aufklärung und Beratung geht. Für die Lachmuskulatur gibt es natürlich auch einiges, unter anderem hat sich das YouTube-Urgestein Coldmirror mit einer eigenen Zeichentrickserie beteiligt. Zusätzlich gibt es noch ein paar Serien, die im Ausland produziert wurden und von FUNK ausgestrahlt werden.

Das ist alles in allem zwar sehr vielseitig, aber keinesfalls bahnbrechend revolutionär. Denn all das gab es schon vorher, weshalb es fraglich ist, wie viele am Ende das Angebot nutzen werden. Gerade neben riesigen Anbietern wie Netflix und Co. wirkt das bisherige Angebot recht schmal. Allerdings befindet sich das Projekt erst im Aufbau und wird bei genügend Aufmerksamkeit sicher noch weiter wachsen. Für die Finanzierung bringen die ARD zwei Drittel und das ZDF ein Drittel der ungefähr 45 Millionen Euro im Jahr auf, getragen von den Einnahmen durch den Rundfunkbeitrag. Aus diesem Grund stellten »EinsPlus« und »ZDFkultur« mit der Inbetriebnahme von FUNK die Ausstrahlung ein.

Ob es den Öffentlich-Rechtlichen gelingen wird, nun auch Jugendliche zu erreichen, muss sich erst noch zeigen, aber sicher ist, dass Künstler mit guten Ideen dort die Chance haben könnten, ihre Projekte in die Tat umzusetzen. Das gilt vor allem für einige, die anspruchsvollere Inhalte produzieren wollen, welche aber wenig Aufmerksamkeit bekommen und deshalb kaum Geld abwerfen würden.

Vorbeischauen sollte man schon mal, und das nicht nur, weil jeder GEZ-Zahler FUNK mitfinanziert, sondern weil in der weitgefächerten Bandbreite des Netzwerks etwas für den einen oder anderen dabei sein könnte. ⓜ

https://www.funk.net/

KURZNACHRICHTEN OKTOBER

Mehr Bewegung bei der FSK

Klara Köhler

Bei der monatlichen Fachschaftskonferenz (FSK) treffen sich Vertreter aller 22 Fachschaftsräte (FSR) um eine fächerübergreifende Kommunikation zu gewährleisten. Neben dem Austausch über die Fachschaftsarbeit werden auch Beschlüsse vom allgemeinen Studierenden Ausschuss (AStA) oder dem Studierendenparlament, die die FSR betreffen, diskutiert. Generell darf jeder Studierende Anträge oder Beschwerden an die FSK richten.

Bei der letzten Sitzung waren 16 FSR vertreten, eine deutliche Steigerung im Vergleich zum Mittelwert der letzten 12 Monate. Dies konnte uns der aktuelle Vorsitzende, Maximilian Sonnenberg, berichten. Das steigende Interesse an Zusammenarbeit kann genutzt werden um neue größere Projekte in Angriff zu nehmen.

Unter anderem steht die Idee von einem Campus Open Air im Raum, die von den FSR Medizin und Jura vorgeschlagen wurde. Aus dem ehemaligen Hof-/Sommerfest hervorgegangen, soll es nun jedoch durch wesentlich mehr FSR getragen werden. Auf der letzten FSK wurde auch von einem Projekt im Bereich der Hochschulpolitik geredet, bei dem sich die FSR beteiligen können. Insgesamt wollen sich die Mitglieder mehr an der Heimathafen-Kampagne beteiligen, da sie durch die Wohnsitzprämie mehr Gelder bekommen können. Generell stünden den Organisatoren durch die gemeinschaftliche Arbeit in der FSK ganz andere finanzielle Mittel zur Verfügung, als wenn sie etwas im Alleingang plant. Dies ist natürlich auch ein weiterer Anreiz dafür, sich mehr in der FSK einzubringen, immer mit dem Ziel, ein vielfältiges Angebot für die Studierenden zu schaffen.

Online-Wahlen auf Eis

Jonathan Dehn

Das Thema Online-Wahlen beschäftigt die Studierendenschaft bereits seit gut zwei Jahren. Am 14. Oktober 2014 verabschiedete das Studierendenparlament einen Beschluss, in dem sie den Wunsch Online-Abstimmungen zu ermöglichen, bekräftigen. Dies sollte am 13. Oktober 2015 mit einem Beschluss zur Änderung der Satzung erfolgen, bei dem sowohl der Passus, dass Online-Wahlen grundsätzlich möglich sind, als auch ein längerer Teil mit der genauen Umsetzung, verabschiedet wurden. Doch ganz so einfach ist das Ganze nicht. Der Rechtsaufsicht zufolge reichen die Beschlüsse noch nicht aus und dementsprechend müsste noch weiter daran gearbeitet werden. In dieser Legislatur fand sich bisher jedoch niemand, der von Seiten des Studierendenparlamentes (StuPa) daran gearbeitet hätte und auch die AG Daten ist seit der vergangenen Legislatur aus Mitgliedermangel nicht mehr tätig. So wird es wohl frühestens 2018 Online-Wahlen für die Studentischen Gremien geben.

Ähnlich verhält es sich bei den akademischen Gremien (Senat & Fakultätsräte). Vor allem um die hohen Kosten für die Urnenwahlen zu reduzieren, arbeitet die Verwaltung schon seit längerem an der Umsetzung der Online-Wahlen. Es gab unlängst die Möglichkeit auf der Senatssitzung im November die Umsetzung zu verabschieden. Im Voraus hatte sich bereits eine Gruppe aus Vertretern der unterschiedlichen Statusgruppen(Studierende, Mitarbeitende, Professoren) mit dem europaweit führenden Unternehmen für Online-Wahlen POLYAS getroffen, um über das System, die Realisierung und rechtlichen Hürden informiert zu werden und gemeinsam zu diskutieren. Während dieses Treffens gab es bereits bei der Testwahl Komplikation im Abstimmungsablauf. Deshalb und um rechtliche Bedenken weiter auszudiskutieren, entschied der Senat die Online-Wahlen erst einmal auf Eis zu legen.

Zahlen zum Semester

Lukas Thiel

Zum Wintersemester 2016/2017 haben wir in Greifswald 1.462 neue Studierende im ersten Hochschulsemester begrüßt! Zusätzlich fangen 1.095 Erstis in einem neuen Fach an, das heißt sie haben entweder das Fach oder die Universität gewechselt. Damit begrüßen wir in diesem Jahr 2.557 Erstis!

Im Vergleich zum Wintersemester 2005/2006 erleben wir über die letzten Jahre hinweg ein ziemliches Plus an Studierenden aus anderen Bundesländern als Mecklenburg-Vorpommern. Waren es 2005/2006 noch 43,4 Prozent Studierende aus MV, ging die Zahl im Wintersemester 2012/2013 auf 30,2 Prozent und in diesem Semester auf 24,5 Prozent zurück.

Dafür kommen aber statt 3,8 Prozent im Wintersemester 2005/2006 in diesem Semester 8,2 Prozent aus Schleswig-Holstein und statt 5,6 Prozent (WS 2005/2006) dieses Semester 8,4 Prozent aus Niedersachsen. Die Studierenden aus den südlichen Nachbarbundesländern kommen seit Jahren gerne zu uns. Die Zahlen sind im Vergleich zum Wintersemester 2005/2006 (14,5 Prozent aus Brandenburg und 10,4 Prozent aus Berlin) und dem Wintersemester 2012/2013 (13,1 Prozent aus Brandenburg und 11,8 Prozent aus Berlin) leicht zurück gegangen: Dieses Semester kommen 11 Prozent aus Brandenburg und 10 Prozent aus Berlin. Von den jetzt 10.666 Studierenden an unserer Uni sind 56 Prozent Frauen.

GEDANKEN GEWITTER

Text: Jonathan Dehn

Müde aber wach stehe ich des Nachts am Balkon und schaue über die Platten Schönwaldes. Zuviel Mate intus. Der Sturm, welcher seit ein paar Minuten tobt, brachte nicht nur großartige Wolkengewölbe und ein grandioses Lichtspektakel an den Horizont, sondern auch diese unverkennbaren Duft mit sich: den Geruch des Gewitters. Die Luft elektrisiert alle Sinne. Ich liebe dieses Wetter – macht es uns doch klar, wie klein und unbedeutend unser Leben neben den Naturgewalten ist ohne zugleich zu gefährlich zu sein. Blitzlicht.

Das laute Tosen des Windes genießend schreie ich in den Regen, was man bei Stille nicht wagt zu erwähnen. Die Gedanken, die lang genug verborgen, in jenem Moment der Einsamkeit nach Freiheit streben und durch den Donner doch kaum zu vernehmen sind.

Frei fühle ich mich, frei, um auszusprechen was mir auf der Seele liegt und frei genug, einem Gedankengewitter gleich angestaute Gefühle explosionsartig zu entladen.

Feige. Zu feige ist man so oft im Angesicht der Schönheit und sagt nicht, was man doch all zu gerne los würde, geißelt sich selbst, ob der vergebenen Gelegenheit, nur um in Melancholie und Selbstmitleid den nächsten Morgen zu bestreiten, als wäre nichts gewesen. Schon ist der Augenblick vergangen, der Moment der Verrücktheit.

Und so wettern meine Gedanken noch ein wenig vor sich hin, bis der letzte Blitz verblasst und die dunklen Wolken dem Licht der aufgehenden Sonne weichen. Mittlerweile macht sich die Müdigkeit bemerkbar und zwingt mich ins Bett. Schade eigentlich, manche Momente möchte ich nicht missen.

DER KAMPF UMS LIEBE GELD

Text: Klara Köhler | Grafiken: Jonathan Dehn

Wir alle studieren an einer bestimmten Fakultät. Wir ärgern uns auch alle mal über zu wenig Platz oder die schlechte Luft in manchen Hörsälen. Einige würde gerne etwas ändern, aber bei wem soll man sich beschweren? Und wo kommt das Geld überhaupt her?

Mit ihren fünf Fakultäten zählt die Greifswalder Uni zu den sogenannten Volluniversitäten. Jede Fakultät bekommt eine bestimmte Summe an Geld für die Finanzierung. Dazu gehört unter anderem das Lehrpersonal, Gebäude müssen ausgestattet werden und der Bereich der Forschung soll auch nicht zu kurz kommen. Die Summe ist unter anderem von der Studierendenzahl abhängig, die Philosophische Fakultät bekommt mit 3056 eingeschriebenen Studenten (WS 15/16) natürlich eine andere Summe als die Theologische Fakultäten mit 233 Studenten (WS 15/16). Die Studienanfängerkapazität berechnet sich aus dem Verhältnis von Lehrkapazität und dem Curricularnormwert (CNW). Man kann also vorher abschätzen, wie viel Personal in den einzelnen Studiengängen gebraucht wird. Je mehr Professoren und Studenten für einen Studiengang vorgesehen sind, desto mehr Geld steht der Fakultät zu.

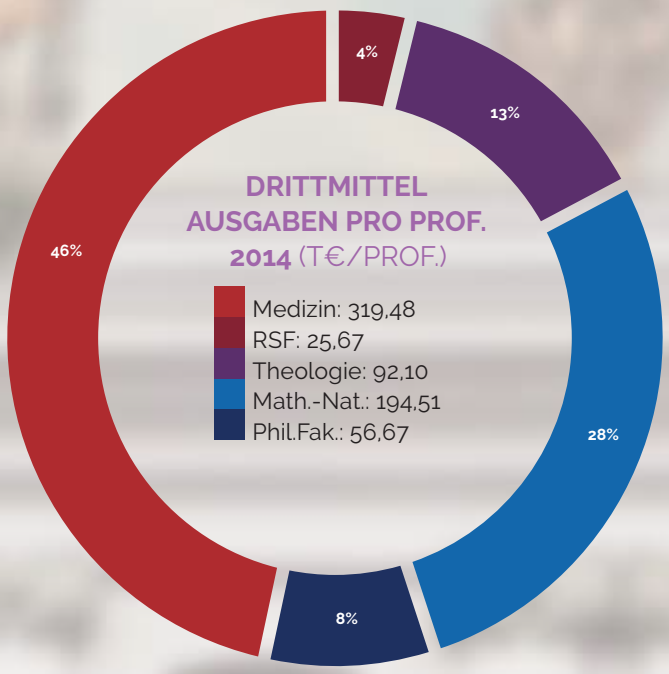
Ein wichtiger Teil für die Finanzierung von Hochschulen sind die Drittmittel. Das sind Gelder die von »dritter Seite«, zum Beispiel aus der Privatwirtschaft, der Universität zur Verfügung gestellt werden. Hauptsächlich werden hiermit Forschungsprojekte unterstützt. Auch hier gibt es Unterschiede zwischen den Fakultäten, die zum Teil aber auch auf Vorurteilen beruhen. Insgesamt besteht häufig der Generalverdacht, dass die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät mehr Gelder bekommt. In der Realität werden aber auch hier viele der gestellten Anträge abgelehnt. Trotzdem liegt Greifswald, hinsichtlich der Drittmittelverteilung angeht, im Vergleich im guten Mittelfeld. Deutschlandweit beträgt der gesamte finanzielle Anteil einer Hochschule durch Drittmittel im Schnitt 20 Prozent. Die Universitätsmedizin wird nicht mit eingerechnet. Die Kritiker der Drittmittelvergabe sehen durch die wirtschaftliche Finanzierung allerdings die Forschungsfreiheit gefährdet. Es gibt aber immer noch den Unterschied zwischen der ergebnisunabhängigen Finanzierung einzelner Projekte, die zum Beispiel durch Stiftungen kommt, und der reinen Auftragsforschung, bei der die Projekte oft von der Industrie gefördert werden, die an den Ergebnissen interessiert sind. Am schlechtesten steht wohl die Kultursparte da. Sie muss immer wieder um Drittmittel kämpfen, da gerade die Industrie gewillter ist in die Naturwissenschaften zu investieren als in die Kulturwissenschaften.

DER VORTEIL EINER »OST-UNI«

Die Universität Greifswald hat im Allgemeinen einen guten Ruf was die Ausstattung betrifft. Sie liegt in einem der neuen Bundesländer und wurde nach der Wende aufwändig saniert und restauriert. Auch die Finanzierung hat sich im Laufe der Zeit verändert. Ursprünglich aufgeteilte Kompetenzen wurden zusammengelegt und haben den Fakultäten mehr Handlungsraum gegeben. Die gute Ausstattung kann auch der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Professor Dr. Weitschies, bestätigen. In den Punkten Personal und Gebäude habe diese Fakultät keine großen Probleme, es hadert aber bei den laufenden Mitteln. Da sieht man schon den ersten Unterschied zwischen den Fakultäten. Die Philosophische Fakultät hat im Vergleich schon größere Probleme genug Personal zu stellen. Nach der Bologna-Reform stand der Lehramtsschwerpunkt in Greifswald auf der Kippe. Es wurde sich zwar gegen das System des Lehramts-Bachelors in Greifswald und den zugehörigen Master in Rostock entschieden, trotzdem wurden einige Lehramtsfächer gestrichen (unter anderem Sportwissenschaften und bis auf Geographie die meisten naturwissenschaftlichen Fächer). Zu diesem Zeitpunkt gab es viele Proteste dagegen, die anscheinend auch geholfen haben.

KOSTEN HOCHSCHULE 2014

Drittmittel: 20.836,60 € [davon DFG 7.384 € | EU 4.004,41 €] Drittmittel je Prof: 136,97 €
Landeszuschuss (ohne FMV) 54.859,40 €
Formelgebundene Mittelverteilung 5.611,10 €



WEITERE ZAHLEN

https://www.uni-greifswald.de/fileadmin/uni-greifswald/1_Universitaet/1.1_Information/1.1.6_Zahlen_und_Fakten/Grunddaten_und_Kennzahlen/Grunddaten_und_Kennzahlen_Datenblatt.pdf

Man kann hier weiterhin auf Lehramt studieren und jetzt sogar wieder Mathematik.

Neben den bedrohten Studiengängen kann man auch an einigen sanierungsbedürftigen Gebäuden die Geldnot der Universität erkennen. Gerade auf die Gebäude der Philosophischen Fakultät machte vor anderthalb Jahren, als über 12 Millionen Euro zur Finanzierung der Universität fehlten, der Erotikkalender aufmerksam.

Mit einer Stimme Mehrheit ging der Antrag, diesen Kalender zu gestalten, im Studierendenparlament (StuPa) durch, und um dies auch wirklich umzusetzen gründete sich der Studentische Förderverein. Schon bald zogen sich die ersten Studenten für die Fotos vor und in sanierungsbedürftigen Gebäuden aus. Gegen Spenden konnte man einen Kalender erhalten. Auch wenn es kein besonders gewinnbringendes Geschäft war, schlug die Aktion große Wellen. »Die Zeit« und »Die Welt« berichteten darüber und es war auf jeden Fall mal eine andere Art, um auf die Probleme hinzuweisen.

PROTESTE DER STUDENTEN

Eine etwas bekanntere Art der Studenten ihren Unmut zu zeigen, war der Bildungsstreik. 2009 gingen in ganz Deutschland Studierende auf die Straße um unter anderem gegen die Bologna-Reform und die Studiengebühren zu protestieren.

Die Studiengebühren waren in vielen Bundesländern eine wichtige Geldquelle für die Universitäten. Im Durchschnitt machten sie rund 5 Prozent der universitären Gesamteinnahmen aus. Doch die Gebühren sind insgesamt abschreckend, da sich dadurch nicht mehr jeder ein Studium leisten kann. Das Wegfallen dieser Geldquelle spielt in Greifswald aber keine Rolle, da es in Mecklenburg-Vorpommern noch nie Studiengebühren gegeben hat.

Der andere große Punkt der Studentenproteste war der Bologna-Prozess. Die Umstellung auf das Bachelor-/Mastersystem und die vielen neu entstandenen Studiengängen sollte die Qualität von Forschung und Lehre sichern. Doch es gab keine Entlastung für den Mehraufwand und stellte die Universitäten erst einmal vor eine neue finanzielle Herausforderung.

Innerhalb der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat inzwischen kein anderes Land eine niedrigere staatliche Ausgabenquote für Bildungsinvestitionen als Deutschland. Die Finanzierung wird zusätzlich dadurch erschwert, dass die primäre Zuständigkeit bei den jeweiligen Bundesländern liegt. Lange wurde eine bessere Kooperation zwischen Bund und Ländern gefordert. Dies bedurfte allerdings eine Grundgesetzänderung, die im November 2014 mit einer zweidrittel Mehrheit durchgeführt wurde. Inzwischen lautet der Text: »Bund und Länder können auf Grund von Vereinbarungen in Fällen überregionaler Bedeutung bei der Förderung von Wissenschaft, Forschung und Lehre zusammenwirken.« Als Folge übernimmt der Bund seit der letzten Änderung Ende 2014 die BAföG-Kosten und die Länder werden somit um rund 1,2 Milliarden Euro entlastet, die nun wiederum den Hochschulen für andere Investitionen zur Verfügung stehen. Insgesamt wurden mit dem 25. BAföG-Änderungsgesetz die Zahl der Empfänger erweitert, es ist also nicht nur eine Entlastung für die Hochschule sondern auch für einige Studierende.

Eine andere finanzielle Hilfe für die Universitäten sollte der Hochschulpakt sein. Die Verkürzung der Schulzeit bedeutet eine Zeit lang doppelte Abiturjahrgänge und somit auch deutlich mehr Studienanfänger an den Unis. In drei Phasen sollen die Universitäten entlastet werden, in der ersten Phase (2007-2010) wurden 91.000 Studienanfänger prognostiziert und der Bund stellte 566 Millionen Euro zur Verfügung. Im aktuell laufenden Pakt geht es hauptsächlich um Maßnahmen zur Senkung von Studienabbrechern, für die rund 10 Prozent der Bundes-und Landesmittel eingesetzt werden sollen.

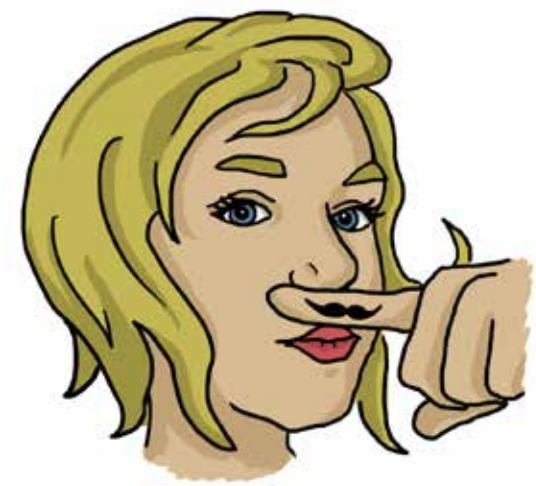
SELBER ETWAS TUN

Ein ziemlich einfacher Weg, selber etwas für die Finanzierung unserer Uni zu machen, ist, sich nach dem Umzug mit dem Erstwohnsitz in Greifswald anzumelden. Man selber profitiert erst einmal von den 100€ Umzugshilfe und einem Gutscheinheft. Indirekt hilft man so aber auch der Uni. Haben sich 50 Prozent der neu hergezogenen Studenten umgemeldet, erhält die Universität eine Prämie vom Land Mecklenburg-Vorpommern und für jeden weiteren Studenten, der Greifswald zu seinem Erstwohnsitz macht, gibt es 1000 Euro pro Jahr. Ein Teil des Geldes ist für die Verbesserung der allgemeinen Studienbedingungen vorgesehen, der Rest ist für die Fachschaften. Es wird auch immer wieder dafür geworben, selber Ideen einzubringen, was mit dem Geld geschehen soll. Letztendlich geht es also jeden etwas an, was mit seiner Universität passiert. (m)

GENDER-WAHN ODER SINN?

Text: Sophia Schröder & Jonas Greiten | Illustration: Iris Ott

Das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung(IZfG) wurde 1996 ins Leben gerufen und feierte im vergangenen Jahr sein zwanzigjähriges Jubiläum. Obgleich es deutschlandweit eines der wenigen renommierten Institute in dem Themenbereich ist, fährt es an unserer Universität doch oft unter dem Radar – ganz im Gegensatz zu dem Thema, welches sehr oft polarisierenden im gesellschaftlichen Diskurs unter dem abwertenden Begriff "Gendermainstreaming" diskutiert wird. Um die Debatte weiterhin aufrecht zu erhalten, bieten wir hier zwei weitere Stimmen Raum und fordern unsere Leserschaft auf, immer im konstruktiven Gespräch zu bleiben.



NEIN, DANKE

Text: Sophia Schröder

Auf der Welt herrscht Krieg. Nicht nur zwischen Wirtschaftsmächten und Kindergartenkindern. Es herrscht ein Krieg gegen Frauen. Gewalt und Unterdrückung geben einander in den Nachrichten die Hand – vorausgesetzt, sie verschwinden nicht unter dem Deckmantel permanenter Scham der Betroffenen. Und dabei spreche ich vom Alltag hunderttausender Mädchen und Frauen weltweit. Wenn ihnen nicht gerade von Männern das Leben diktiert wird, machen sie es sich gegenseitig schwer. Der weibliche Nachwuchs wird gnadenlos in jener Selbstverachtung erzogen, die schon der alten Generation verbittert ins Gesicht geschrieben steht. Ein Teufelskreis. Wir Frauen des Westens können darüber freilich nur den Kopf schütteln, besitzen wir doch eine Freiheit ohnegleichen. Eine Freiheit, wohlgemerkt, die sich die Generationen vor uns hart erkämpfen mussten. Wir sind frei, aber sind wir auch gleichgestellt?

Nicht ganz. Mit Blick auf Gehalt und berufliche Verwirklichung, auf Selbstbestimmtheit und Sexualität, mit Blick auf den Wert unserer (Arbeits-)Kraft, Worte und Taten, anhand unserer Rocksaumlänge und der Anzahl unserer Geburten werden wir be- und manchmal verurteilt. Weibliche Dominanz gilt noch immer als infam und wer so naiv ist, sich als Feministin zu bezeichnen, darf kaum noch darauf hoffen, ernst genommen zu werden.

Nun könnte man das Problem am Schopfe packen. Die Wurzeln dieser auf patriarchalischem Verständnis fundierten Welt ausgraben. Aber warum die Mühe einer profunden gesellschaftlichen Veränderung, wenn man es auch albern und hohl haben kann? Denn was sonst ist das Geplapper um Gender-Sprache, wenn nicht stumpfsinniges Herumrühren in der faden Kohlsuppe, die bereits unsere Großmütter gelöffelt haben? Durch das Herumprügeln auf Sprache, durch das Ankleben vermeintlich weiblicher oder geschlechtsloser Endungen, ist niemandem geholfen. Profitieren tun davon höchstens verbitterte Akademikerexistenzen, die wieder einen einsamen Diskurs über das Übel der Welt in Form des Maskulinums halten können.

Wer behauptet, Diskriminierung von Frauen in Deutschland drücke sich in und durch Sprache aus, der begnügt sich damit, die Fingerkuppe einmal kurz über die Oberfläche des Schimmelpilzes gleiten zu lassen. Veränderung null. Wer meint, Sprache konstruiere unsere Wirklichkeit, hat nicht begriffen, dass die Sapir-Whorf-Hypothese widerlegt ist.
Sprache kontrolliert nicht unser Denken und Handeln. Wann endlich seid ihr,- liebe Gender-Avantgardisten,- so weit, euch von den leeren Versprechungen solch billiger Buchstabenfaxen zu lösen und wirklich etwas zu verändern? Seht ihr nicht, dass den Mädels die größere Vielfalt beschert ist? Ich zumindest fühle mich als Student und Studentin gleichermaßen angesprochen. Denn ich kann beides – Rock UND Hose tragen.

JA, BITTE

Text: Jonas Greiten

Liebe Leserin!
Fragst du dich, warum ich gerade diese Anrede gewählt habe? Fühlst du dich als männlicher Leser nicht angesprochen? Und nun stell` dir vor, dir ergeht es in jeder Alltagssituation genau so.
Lehrer schimpfen über Politiker, die sich nicht darum scheren, was der einfache Mann von ihnenm denkt und letztendlich sind wir doch alle nur Sklaven der Amerikaner.

Interessanter Satz, denn hier werden nur Männer angesprochen. Und obwohl die meisten Politiktreibenden und der Großteil der ehemals Versklavten tatsächlich Männer waren, ist diese Form des Sprachgebrauchs überhaupt nicht mehr zeitgemäß. Wer will denn schon mit seiner Sprache die Hälfte aller Menschen ignorieren?

Unterdrückungsmuster manifestieren sich oft in der Sprache. Und eine systematische Unterdrückung findet auch statt, wenn wir in unserer Mundart nur die Männer beachten. Frauen verdienen im Schnitt weniger für die gleiche Arbeit und über die Gleichstellung von Transsexuellen, Geschlechtslosen und anderen wollen wir an dieser Stelle gar nicht erst reden. Der erste Schritt zu einer wahrhaftigen gedanklichen Gleichstellung muss in der Sprache erfolgen, denn das ist ein Bestandteil der Benachteiligung, der uns alle, ob Mann oder Frau, ständig begleitet, egal, ob wir Leidtragende sind oder nicht.

Und ich verstehe Kritiker, die sagen, dass jeder Mensch versteht, wer gemeint ist, wenn von Studenten die Rede ist. Getreu dem Motto: Das war doch schon immer so, das kennt man doch! Das stimmt auch. Doch die andere Seite der Sprachgenders ist in neuerer Zeit wichtig geworden: Wir wollen uns bewusst dazu entscheiden, jeden Menschen anzusprechen, selbst, wenn unsere Botschaft auch sonst verständlich wäre. Und der Schritt von Studenten zu Studierenden ist gar nicht weit.

Gendern in der Sprache ist keine grünversiffte Spinnerei oder ein unnötiger Gedankenzwirbler, Gendern ist eine Möglichkeit, der grassierenden Ungleichheit zwischen Männern, Frauen und allen anderen zu begegnen. Gendern und Gleichheit sind kulturelle Realität. Schaffen wir es, Ungleichheiten aus unserer Sprache, also auch aus unseren Gedanken und damit aus unseren Köpfen zu entfernen, legen wir den Grundstein zu einem faireren Miteinander! ⓜ

MACH MIT!

Schreibt uns eure Meinung zu dem Thema, schickt einfach eine Mail an: ***magazin@moritz-medien.de !***

>HIN UND WIEDER ZURÜCK<

TEIL 2

Text: Cerrin Kresse

Eine Prise Urlaub gefällig? Wer wünscht sich während des Semesters nicht, einfach mal abzuhauen? Ein One-Way-Ticket, egal wohin. Passend zu den Winterferien unternehmen wir eine Reise mit euch, die ihr so schnell nicht wieder vergessen werdet. Ihr dürft auf die Erlebnisse und Emotionen einiger Weltenbummler gespannt sein – wir laden euch herzlich dazu ein, an unserer Weltreise teilzunehmen!

HO-CHI-MINH, VIETNAM

Text: Lorenz Lang

Ich bin seit meiner Kindheit fasziniert von Asien, ohne dass ich genau sagen könnte, wieso. Vielleicht wegen der über Jahrhunderte im Wege einer gewissen Selbstgenügsamkeit des Kontinents gewachsenen Andersartigkeit. Zufällig hatte mein Vater zu dieser Zeit nach fast 20 Jahren Kontakt zu seinem Neffen, meinem Cousin, aufgenommen, der in Vietnam lebt und dort eine Firma leitet, die auf Spritzgusstechnik spezialisiert ist. Obwohl wir uns nie zuvor gesehen hatten, hat er einem Praktikum im Management der Firma ohne zu zögern zugestimmt. Wir haben vielleicht zweimal über Skype miteinander gesprochen. Dann hatte ich meinen Flug nach Ho-Chi-Minh-Stadt (ehemals Saigon), einer 7 Millionen Menschen Metropole im Süden Vietnams gebucht.

Auf der Fahrt vom Flughafen zu meinem Apartment war ich überwältigt von dem schlicht unvorstellbaren Verkehr der Innenstadt. Scheinbar ohne Regeln knattern Motorradschwärme über Kreuzungen, jeder nimmt jedem die Vorfahrt. Erst später habe ich herausgefunden, dass es so etwas wie Vorfahrt in Vietnam überhaupt nicht gibt. Der Schnellste fährt auch zuerst oder im Zweifel das robustere Fahrzeug. Das alles nahm ich auf der Rückbank eines Taxis im Neonlicht von Reklametafeln für internationale Biermarken und kleineren Werbebannern der Straßenstände war. Innerhalb von einer einstündigen Fahrt hatte ich eine fremdartigere Umgebung gesehen als auf verschiedenen Reisen durch Europa.

Ohne jede betriebswirtschaftliche Erfahrung war ich denkbar nervös an meinem ersten Praktikumstag. Als ich den einzelnen Abteilungen vorgestellt wurde, sorgte ich unter anderem mit meinem jungen Alter und meiner einen durchschnittlichen Vietnamesen kaum überragenden Körpergröße für allgemeine Erheiterung. Dachte ich zumindest zu diesem Zeitpunkt. Spätestens nach einigen Wochen in Saigon wusste ich, dass die Vietnamesen über alles lachen: Sei es im Streit, über einen Witz oder wenn es ein Problem gibt. Völlig egal. Lachen ist dabei nicht unbedingt ein Zeichen von Belustigung, sondern signalisiert Interesse und Freundlichkeit, beziehungsweise die Bereitschaft, auf das Gegenüber einzugehen. Ich habe diese Art miteinander umzugehen sehr schnell lieben gelernt. Man geht ungleich entspannter durch den Alltag, wenn die Menschen um einen herum lächeln.

Wertschätzung kann man in Vietnam vor allem über kleine Gesten zeigen. So zeugt es von Respekt, wenn man bei der Begrüßung die

Hand des Gegenübers mit beiden Händen umfasst. Gleiches gilt für Geschenke, die immer beidhändig übergeben werden sollten. Anderes kann sogar als Unhöflichkeit oder schlimmstenfalls als Beleidigung ausgelegt werden.

Auf meinem Rückflug nach Deutschland habe ich nicht gelächelt. Ich wäre gerne noch länger in diesem Land geblieben, in dem man mit einem nervösen 18- jährigen Praktikanten so freundlich umgeht, wie mit seinem Vorgesetzten.

PERTH, AUSTRALIEN

Text: Marie Schlicht

November 2014

Sie fahren zwar auf der falschen Seite, doch merkt man sofort: Alles andere machen die Australier richtig. Zwei Wochen sind vergangen, seit ich in Perth gelandet bin und schnell habe ich mich an die Hitze und die Offenheit der Menschen gewöhnt. Das Heimweh und die größte Aufregung sind vorbei, und die Frage, ob es wirklich eine gute Idee war, alleine nach Australien zu fliegen, kann ich jetzt schon eindeutig mit Ja beantworten.

Ich reise weiter in eine kleine Hafenstadt namens Fremantle, da ich meine Zeit nicht in Großstädten verbringen möchte.

Januar 2015

Die letzten zwei Monate gehören wohl zu den schönsten meines Lebens; das Hostel in dem ich gewohnt habe, ist bereits am ersten Tag zu meinem Zuhause in der Ferne geworden. Gelebt haben dort die verschiedensten Reisenden aus allen denkbaren Ländern und trotz aller Unterschiede verstand sich Jeder mit Jedem und so war das Verhältnis sehr familiär. Immer war jemand da, mit dem man zum Strand gehen, Bier trinken und reden oder einfach faul in der Sonne herumliegen konnte.

Gearbeitet habe ich als Kellnerin in einem Restaurant, wobei ich viel verdient habe. Allerdings ist das Leben in Australien auch wahnsinnig teuer.

März 2016

Von Brisbane nach Surfers Paradise, weiter nach Byron Bay, von dort nach Sydney und schließlich nach Melbourne.

Drei Monate lang bin ich mit zwei Freundinnen von Zuhause die Ostküste runtergereist. Surfers Paradise – der Name macht dem Ort alle Ehre; die Strände endlos, die Wellen unglaublich hoch und überall Surfer. Wir versuchten unser Glück auf dem Surfbrett allerdings erst in Byron Bay- bei strömendem Regen.

Das war ein wirklich ganz besonderer Ort, voller Hippies und verrückten Menschen, voller bunter kleiner Läden und den schönsten Stränden, die ich je gesehen habe.

Wir blieben dort länger als geplant und reisten schließlich nach einem kurzen Stopp in Sydney weiter nach Melbourne, wo ich knapp einen Monat blieb, um zu arbeiten.

Juni 2016

So toll meine Zeit bis jetzt auch war - aufgehalten habe ich mich nur an den typischen Orten und mit Australien an sich hatte ich wenig zu tun.

Das wollte ich ändern. So zogen wir auf eine Farm, die sich nahe Three Springs befindet, dem kleinsten Dorf, das ich je gesehen habe. Drei Monate arbeitete ich dort und bekam endlich das Gefühl, wirklich in Australien zu leben statt nur hindurchzureisen. Im Dorf kannte sich untereinander jeder und alle waren nett und gastfreundlich. Die entspanntesten Menschen, die es gibt. Jeden Abend tranken wir mit unseren Farmern Bier und fuhren am Wochenende oft lieber an den Strand anstatt zu arbeiten. Es war so schön, in das Leben einer australischen Farmerfamilie einzutauchen, da es sich sehr unterscheidet von dem, was man von Zuhause kennt.

Die Natur, die Menschen, der Lebensstil- für all das ist Australien unschlagbar und meine Zeit dort unvergesslich.

Da sind wir nun, am Ende unserer Reise. Gemeinsam haben wir wohl die herzlichsten Menschen der Welt getroffen, wunderschöne Landschaften gesehen, mit den Kojoten geheult, haben neue Sprachen gelernt und uns an weit entfernten Orten willkommen und zuhause gefühlt. Wir haben gelernt, dass sich alles um die Leute dreht, mit denen man lebt, lacht, wächst und Träume teilt. Die vielleicht nur ein kleines Stück eines Weges mit uns teilen, und dennoch so bedeutend sind. Wir haben gelernt, dass ein Lächeln die kürzeste Brücke zwischen Menschen ist. Mit diesen Eindrücken, die von nun an fest in uns verwurzelt bleiben, kehren wir zurück. Ob wir erwachsen geworden sind? Mit Sicherheit nicht, denn das werden wir sicher nie. m

SPRACHLOS IN DIE ZUKUNFT

Text: Jonas Greiten

42 Jahre lang hat Heidrun Peters am Fremdsprachen- und Medienzentrum gearbeitet. Im nächsten Jahr wird sie in Rente gehen und das FMZ möglicherweise weiter verkleinert werden. Zeit für ein Interview.

Das Fremdsprachen- und Medienzentrum (FMZ) der Universität genießt mittlerweile internationale Anerkennung. Dazu haben diverse Projekte beigetragen, die das FMZ mit vielen Universitäten aus der ganzen Welt seit Mitte der 1990er Jahre verwirklicht hat. Besonders stolz ist Heidrun Peters, Leiterin der Einrichtung, auf das Projekt SEAGULL. Ausgeschrieben bedeutet das Smart Educational Autonomy through Guided Language Learning. Es handelt sich um ein Sprachtandemprojekt, bei dem online viele Arbeitsblätter zur Verfügung gestellt werden, mit denen sich Tandempartner gegenseitig die Sprache beibringen können. Das Vorhaben ist einzigartig und der Erfolg groß. Vor kurzem hat Heidrun Peters eine neue Anfrage der Universität Bozen zur Teilnahme am Projekt erhalten. Mittlerweile finden sich auf der Webseite des Projektes nahezu 1000 Arbeitsblätter in 14 Sprachen zum Erlenen fremder Mundarten und Kulturen. Nicht nur als Koordinator dieses Projektes hat das FMZ der Universität international Anerkennung gefunden. Auf Universitätsebene scheint dies dem Institut allerdings nicht zu gelingen. Das FMZ ist von ursprünglich über 30 Mitarbeitern auf vier fest Angestellte geschrumpft (worden). Heidrun Peters beklagt:

»Wir werden an der Universität nur als peripher gesehen.«

Das FMZ gehört zur Philosophischen Fakultät, agiert aber eigenständig von dieser, da es für die außercurriculare und wahlobligatorische Sprachausbildung von Studierenden aller Fakultäten zuständig ist und ihm eine besondere Rolle bei der Internationalisierung zukommt. In diesem Semester bietet das FMZ Kurse in 10 Sprachen an, in die circa 900 Teilnehmer eingeschrieben sind. Sollten die Aufgaben, die das FMZ momentan übernimmt, fest an ein philologisches Institut gekoppelt werden, wären multilinguale Projekte kaum mehr möglich. »Das entsprechende Institut würde dann zuerst einmal Wert auf die Absicherung der eigenen Lehre legen und nicht das große Ganze überblicken. Sollte es dazu kommen, wird es nicht mehr möglich sein, unsere internationalen Projekte in dieser Form aufrechtzuerhalten oder neu zu schaffen.«

Und obwohl das FMZ erfolgreich arbeitet und Drittmittel einwirbt, findet Heidrun Peters eine Einladung zum 9. November auf dem Schreibtisch. Matthias Schneider, Vorsitzender der Haushaltskommission, lädt zu einer Sitzung ein. Thema ist die Einrichtung eines Sprachzentrums, die vor ungefähr einem Jahr vom Fakultätsrat beschlossen wurde. Warum die Fakultät zusätzlich zum FMZ ein weiteres Sprachzentrum benötigt, obwohl schon das FMZ in ihrer Struktur verankert ist, ist auch Heidrun Peters unverständlich.

Nach über 42 Jahren Arbeit der Leiterin des Zentrums steht mittlerweile die Frage im Raum, ob die Einrichtung überhaupt weiterbestehen kann, wenn Heidrun Peters im nächsten Jahr das Rentenalter erreicht.

»Sollte die Uni nicht bereit sein, das FMZ weiter zu tragen, werde ich die Leitung von aktuellen Projekten wie SEAGULL an die Universität Rostock abgeben. Das ist auch schon mit dem Dekan besprochen. Schade, aber bisher gibt es keine Anzeichen, dass das jemand ändern will.«

Das FMZ bedeutet nicht nur gute Lehre, sondern auch Fortschrittlichkeit. Bereits 1997 konnte die Einrichtung einen multimedialen PC-Pool zur Verfügung stellen – das war zur der Zeit, als Windows 98 veröffentlicht wurde. Und dieses Potenzial wurde in den vergangenen Jahren weiter ausgebaut. Mittlerweile besuchen viele Dozenten mit Studenten die medialen Angebote des FMZ, das nicht nur die Hardware, sondern auch die Software, zum Beispiel zur Bildbearbeitung, zur Verfügung stellt. Genau eine solch spezialisierte und unabhängige Anlaufstelle braucht die Universität. Eine an ein Institut angegliederte Sprachabteilung, die multilinguale internationale Projekte und auch die Arbeit im Feld der Medienkompetenz nicht leisten kann, wird das FMZ in seiner derzeitigen Form nicht ersetzen können. Akkreditierungschancen, wie UNIcert liefert, sänken erheblich sinken und die Universität verlöre einen Teil ihres internationalen Ansehens. Die Studenten verblieben dann ohne unabhängigen Sprach- und Medienunterricht. An den meisten Universitäten und Hochschulen Deutschlands existiert eine derartige Einrichtung. Wenn Greifswald das FMZ einstampft, sobald sich durch die Verrentung von Heidrun Peters und den Wegfall ihres Engagements die Chance bietet, verliert Greifswald einen Teil seiner Attraktivität und Konkurrenzfähigkeit. ⓜ

FMZ TIMELINE

1953: Zur (obligatorischen) Fremdsprachenausbildung für Mitglieder aller Fakultäten an der EMAU wird die Abteilung Sprachunterricht am Institut für Gesellschaftswissenschaften gegründet

1968: Die Abteilung wandelt sich zum Fachspezifischen Fremdsprachenunterricht (FFU)

1989: Als Teil der wiedergeschaffenen Philosophischen Fakultät wird das FFU zum Institut für Fremdsprachen (IFF) mit über 30 Lehrkräften

1997: Gründung des Fremdsprachen- und Medienzentrums (FMZ) mit multimedialem PC-Pool

2014: Das FMZ erhält die UNIcert-Akkreditierung (UNIcert: Ausbildungs-, Akkreditierungs- und Zertifizierungssystem für den Hochschulbereich)

2015/16: Das FMZ hat sich diversifiziert, übernimmt vor allem auf dem Gebiet der General Studies viele Lehraufgaben und vermittelt dabei Fremdsprachen, Schriftkompetenz, Rhetorik und Medienkompetenz

WOVON TRÄUMST DU?

Rebecca Gohla (20) KoWi und Wirtschaft
Einmal die Polarlichter sehen … weil einem für diesen Moment klar wird, wie viel mehr das Leben zu bieten hat als das Studium, den Job und die Karriere … weil einem bewusst wird, wie unbedeutend und klein die alltäglichen Probleme im Blick auf das große Ganze sind … weil es vermutlich das Wichtigste ist, sich hin und wieder eine Auszeit vom Alltag zu nehmen und einfach mal den Moment zu genießen.

Sophie Nuglisch (18) Germanistik und Philosophie
Ich möchte Menschen gerne mit meinen Texten glücklich machen, sie zum Lachen bringen, zum Weinen, ihre Herzen brechen und zum Schmelzen bringen. Ich träume davon, dass sie lächeln, wenn sie meine Bücher lesen und ihr Tag dadurch ein bisschen schöner wird.

Constanze Budde (26) K-I-L Master
Ich träume davon, mindestens ein Jahr mit dem Wohnmobil durch Europa zu reisen und Länder, Menschen und Kulturen kennenzulernen. Was noch fehlt: Ein Mitreisender und – das Wohnmobil. Das auf dem Foto gehört mir leider nicht. Aber so eins wäre perfekt!

Annalena Göttsche (20), Humanmedizin
Manchmal träume ich davon, wieder Kind zu sein. Sorgenlos den ganzen Nachmittag im Dreck spielen, sich vollkommen in Fantasiewelten verlieren und nicht über die Zukunft grübeln. Aus dem behüteten Mikrokosmos heraus die Erwachsenen als komische, langweilige Fremde betrachten. Noch einmal die bedingungslose, vertrauensvolle Freundschaft mit den anderen Kindern auskosten und ganz selbstverständlich zu spüren: Wir sind alle gleich.

MACH MIT!

Die Fotofrage für das nächste Magazin lautet: «2016 WTF?« Schickt euer Foto und einen kleinen Text von max. 250 Zeichen an:
magazin@moritz-medien.de !

KRIEG & FRIEDEN

Text & Foto: Jonas Greiten

Wenn wir die DDR einmal außenvor lassen, ist seit 1945 Ruhe in Deutschland. Kein Kanonendonner bringt die Erde zum Beben, kein biederer Vorgarten wird von Panzerketten umgepflügt. Keine Zeit war jemals so friedlich in Europa wie die nach dem zweiten Weltkrieg. Bricht diese Zeit? Worauf müssen wir uns in Zukunft einstellen? Russland nimmt die Krim ein. Die Ukraine als eigentlich beständiger Bestandteil Europas, liegt am Boden. Daraufhin werden NATO-Truppen im Baltikum stationiert, Russland antwortet mit riesigen Militärmanövern. Die Vereinigten Staaten senden Flugzeugträger ins Mittelmeer, die Russen hacken amerikanische Computer, worauf Clinton mit einem Militärschlag droht. Sollte es zu einem wiederholten ausgelagerten Krieg zwischen den beiden Supermächten in Syrien kommen, wie es auch in Afghanistan geschehen ist, wird sich das Leben in Europa ändern. Eine Neutralität zu garantieren ist kaum realisierbar, der Einsatz von Atomwaffen, von denen einige noch immer in Deutschland stationiert sind, scheint noch eher möglich.

Hat denn niemand aus dem Krieg gelernt? Kuba-Krise und Wettrüsten waren offensichtlich noch nicht Warnung genug. Auf Provokation wird nach wie vor mit militärischer Aktion geantwortet, die ehemalige Präsidentschaftsanwärterin in den Vereinigten Staaten will Krieg und Putin scheint auch nicht abgeneigt, unterstützt er doch weiterhin den Syrer, der jegliche Kriegsrechtskonventionen missachtet.

Wohin steuert der Frieden?

ALKOHOL ALS STÄNDIGER BEGLEITER?!

Text: Lorenz Lang | Foto: Till Junker

Ob als Schnaps, Bier oder Wein hergestellt, in Flaschen verkorkt oder in Dosen gefüllt, in Pralinen verarbeitet oder als geschmackliche Abrundung eines Eisbechers; die Verarbeitungsformen von Alkohol sind so vielfältig wie alltagspräsent. Sind Alkoholika für manche Situationen unverzichtbarer Begleiter und wenn nicht, – wieso trinken wir ihn dann? Eine Selbstbeobachtung.

Seit der Mensch sich in Sozialverbänden zusammenfindet, trinkt er Alkohol. Der Münchner Biologe und Naturhistoriker Josef H. Reichholf vertritt sogar die These, der Urmensch sei vordergründig deshalb sesshaft geworden, weil sich Bier nur in Gemeinschaften brauen ließ. Während 2500 Jahre vor Christus noch aufwändige Handarbeit notwendig war, können wir unseren Alkohol heute bequem im Supermarkt kaufen. Weshalb unsere Vorfahren sich berauschten, können wir heute nicht mehr herausfinden. Doch wie gehen die immerhin über 80 Prozent junger Erwachsener, die mindestens einmal im Monat Alkohol trinken, mit dem Rauschmittel um?

ALKOHOL IST ALLTÄGLICH

Bis zur Idee zu diesem Artikel habe ich mein eigenes Verhältnis zu Alkohol nie hinterfragt. Ich genieße es, in Gesellschaft meiner Freunde Wein zu trinken und am Wochenende auch mal angetrunken feiern zu gehen. Fest steht, dass Alkohol in unserer Gesellschaft einen kaum in Frage gestellten Platz einnimmt. Dies zeigt sich sowohl in unserem kulturellen Selbstverständnis, als auch in der Art und Weise, wie die Deutschen im Ausland wahrgenommen werden. Deutschland versteht sich selbst als Land des guten Bieres und Weines und wird vielfach mit diesen Getränken verbunden. Auch wenn der Stereotyp des biertrinkenden Deutschen, gerne in die charakteristischen Lederhosen gekleidet, den Wenigsten schmeicheln dürfte. Noch deutlicher wird unsere selbstverständliche Akzeptanz des Alkohols, wenn die Legalisierung bisher verbotener Rauschmittel diskutiert wird. Mit der kulturhistorischen Verankerung des Alkoholkonsums in Deutschland wird häufig gegenüber denjenigen argumentiert, die eine Legalisierung von Cannabis aufgrund der, im Vergleich zu Alkohol, harmloseren Wirkung befürworten. Ein eigentlich erstaunlich schwaches Argument, bedenkt man die kaum noch umstrittene höhere Gesundheitsschädlichkeit und negative Wirkung auf das Umfeld von Alkohol gegenüber Cannabis.

GENUSSMITTEL ODER UNTERSCHÄTZTE GEFAHR?

Die Situationen, in denen wir Alkohol konsumieren, sind dabei so vielfältig wie die Erscheinungsformen der Alkoholika. Ob in Gesellschaft oder alleine, auf einer Party oder bei einem Geschäftsessen, alkoholische Getränke gehören dazu. Auch als Student kommt man an Alkohol kaum vorbei. Das beginnt bereits mit dem Begrüßungsschnaps in der Ersti-Woche. Alkohol ist Teil des studentischen Lebens, sowohl in der Fremd-, als auch in der Eigenwahrnehmung. Er dient als sozialer Katalysator auf House-Partys oder Lockermacher beim Feiern gehen. Im Zuge der Recherche stellte sich mir die Frage, wie es Studenten geht, die bewusst keinen Alkohol als Rausch- und Genussmittel konsumieren. Auf Feiern oder WG-Partys verzichten? Wohl kaum.

Was bewegt Studenten also dazu, trotz der Tatsache, dass man um Alkohol kaum herumkommt, abstinent zu bleiben? Für Elena* hat der dies ganz praktische Gründe: »Ich habe mal bemerkt, dass ich Alkohol überhaupt nicht vertrage, da ich nach dem Verzehr allergisch darauf reagierte.« Klar, solche gesundheitlichen Gründe leuchten ein. Doch wie steht es um diejenigen, die Alkohol für mehr als ein bloßes Genussmittel oder sogar eine Gefahr halten. Marie*, die abgesehen von einem Glas Wein im Monat komplett auf Alkohol verzichtet, sieht einer allzu große Selbstverständlichkeit des Alkoholkonsums kritisch: »Problematisch finde ich es, wenn das Gefühl aufkommt, dass ohne Alkohol keine gute Party stattfinden kann, oder dass man irgendwo angeheitert ankommen muss, um Spaß zu haben, oder gar dazu verpflichtet ist, dort noch weiter zu trinken.«

Ich beginne mich zu fragen, was dran ist, an dieser kritischen Einstellung zu Alkohol. Erzeugt die Selbstverständlichkeit des Alkoholtrinkens, dass wir diesen als ein Vehikel und Garant für einen gelungenen Abend brauchen? Alkoholkonsum als Verpflichtung anstatt Genussmittel, das uns den ein oder anderen Schubs gibt, um empathischer und extrovertierter zu sein, kurz: mehr Spaß zu haben. Ich beschließe mein eigenes Verhalten zu erforschen und zu hinterfragen. In Situationen, in denen ich normalerweise etwas trinke, will ich verzichten und stattdessen beobachten, wie sich dadurch mein Umfeld und mein eigenes Verhalten verändern.

EIN NÜCHTERNER BLICK AUF DAS NACHTLEBEN

Erste Bewährungsprobe für meine Selbstverpflichtung ist ein gemeinsamer Samstagabend mit Freunden. Geplant ist Karaoke zu singen, gemeinsam vorzutrinken und je nach Laune Feiern zu gehen. Die Problematik steckt bereits in der Abendplanung: Vortrinken ohne Alkohol. Wie soll das gehen? Bei der ersten Runde Drinks lehne ich dankend ab und hole stattdessen mitgebrachte Mate-Flaschen aus meinem Rucksack hervor. Die Reaktionen reichen von Erstaunen bis zu kumpelhaften Sticheleien. Was mich überrascht ist, dass meine Alkoholverzicht für meine Freunde zu bedeuten scheint, dass ich an diesem Abend nicht mit feiern gehen will. Dabei sollte das Eine doch eigentlich nichts mit dem Anderen zu tun haben. Es scheint also etwas daran zu sein, dass wir Alkoholkonsum ganz allgemein zu selbstverständlich mit Extrovertiertheit und Spaßhaben assoziieren.

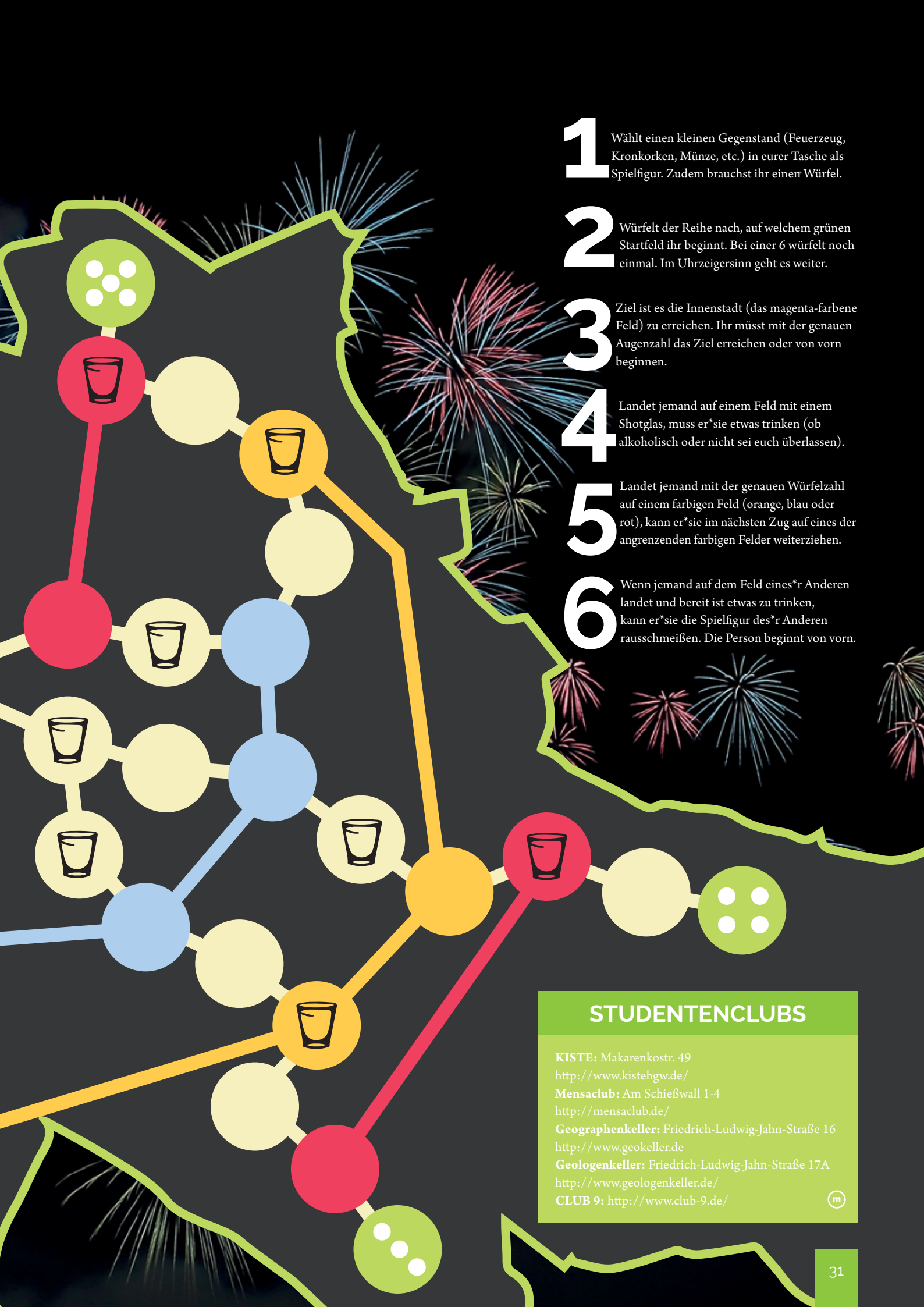
Im Verlaufe des Abends tritt mein Alkoholverzicht immer mehr in den Hintergrund. Meine Freunde und ich schaffen es, ohrmalträtierende 90er-Songs noch schlimmer klingen zu lassen und lachen über Geschichten, die wir uns schon viel zu oft erzählt haben. Obwohl ich beobachten kann, dass meine Freunde zusehends angetrunkener und damit ausgelassener werden, habe ich nicht das Gefühl, außen vor zu bleiben. Ein wenig Gedanken mache ich mir aber dennoch darüber wie es sein wird, vollkommen nüchtern feiern zu gehen. Das Erste, was mir dann im Club auffällt ist, dass alles etwas scharf gestochener wirkt. Die Nüchternheit ist wie ein Scheinwerfer, der auf das Nachtleben fällt. Ich bekomme mehr mit und nehme deutlich mehr war. Auf der Tanzfläche setzen sich meine Glieder nicht mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie sonst in Bewegung. Trotzdem habe ich Spaß daran, meine Freunde zu beobachten und mit ihnen gemeinsam an der Musik herumzumäkeln. Um halb vier schließlich, habe ich genug. Der Club beginnt die üblichen Rausschmeißer zu spielen und müde bin ich sowieso.

Am nächsten Morgen ziehe ich Bilanz. Wenn es auch nicht ganz einfach ist, sich beim Tanzen frei von inneren Barrieren zu machen, lohnt sich der Alkoholverzicht. Viel wichtiger als das, was man trinkt, ist mit wem man unterwegs ist und wie man auf den Abend zugeht. Nun soll dieser Artikel kein moralapostolischer Aufruf zum Alkoholverzicht sein. Es ist vollkommen legitim, sowohl aus Genussgründen, als auch um sich zu berauschen, Alkohol zu trinken. Man sollte sich nur nicht selbst einreden, dass Alkohol selbstverständliche Voraussetzung für irgendetwas, geschweige denn Spaß, ist. Ein weiterer Grund sitzt mir an diesem Morgen in Gestalt meines über seinen Kater klagenden Mitbewohners gegenüber. m

MORITZ. SCHNAPSIDEE

Text: Philipp Deichmann | Spiel: Jonathan Dehn

Ein Jeder kennt Flunky-Ball und Bier-Pong. Doch wer bei diesen modern klingenden Namen denkt, dass Trinkspiele aus jüngster Vergangenheit stammen, der irrt. Schon die alten Griechen bewiesen ihre Geschicklichkeit in Spielen, bei denen der Verlierer zum Alkohol greifen musste. Wer mehr darüber erfahren möchte, dem empfehlen wir unseren Artikel zu Trinkspielen auf dem webmoritz. In diesem Magazin haben wir – passend für jede Party im neuen Jahr – ein Greifswalder-Leiterspiel entwickelt. Viel Spaß!



1 Wählt einen kleinen Gegenstand (Feuerzeug, Kronkorken, Münze, etc.) in eurer Tasche als Spielfigur. Zudem brauchst ihr einen Würfel.

2 Würfelt der Reihe nach, auf welchem grünen Startfeld ihr beginnt. Bei einer 6 würfelt noch einmal. Im Uhrzeigersinn geht es weiter.

3 Ziel ist es die Innenstadt (das magenta-farbene Feld) zu erreichen. Ihr müsst mit der genauen Augenzahl das Ziel erreichen oder von vorn beginnen.

4 Landet jemand auf einem Feld mit einem Shotglas, muss er*sie etwas trinken (ob alkoholisch oder nicht sei euch überlassen).

5 Landet jemand mit der genauen Würfelzahl auf einem farbigen Feld (orange, blau oder rot), kann er*sie im nächsten Zug auf eines der angrenzenden farbigen Felder weiterziehen.

6 Wenn jemand auf dem Feld eines*r Anderen landet und bereit ist etwas zu trinken, kann er*sie die Spielfigur des*r Anderen rausschmeißen. Die Person beginnt von vorn.

STUDENTENCLUBS

KISTE: Makarenkostr. 49
http://www.kistehgw.de/
Mensaclub: Am Schießwall 1-4
http://mensaclub.de/
Geographenkeller: Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 16
http://www.geokeller.de
Geologenkeller: Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 17A
http://www.geologenkeller.de/
CLUB 9: http://www.club-9.de/

ÜBERZEUG DICH SELBST!

Text: Erik Wolf | Foto: Jonas Greiten

Die »Zeugen Jehovas« sind eine der weltweit bekanntesten Gemeinden und beherbergen knapp acht Millionen Mitglieder. Manchmal stehen sie am Marktplatz, doch die meiste Zeit bleibt ihre Existenz vor uns verborgen. moritz. schaut sich um.

Es klingelt an der Tür. Die Post war schon da, Besuch erwarte ich keinen. Wer kann es sein? Ich öffne die Tür und vor mir stehen zwei Personen mit einer Zeitschrift in den Händen: Der Wachtturm. Eine Situation, wie sie wohl jeder kennt oder zumindest einmal gehört hat. Die meisten behaupten, den Missionaren die Tür vor der Nase zugemacht zu haben. Aber was wissen wir eigentlich über die Zeugen Jehovas? Also abgesehen von ihrer Missionierungsarbeit und dem Ablehnen von Feiertagen und Blutspenden? Na gut, manche kennen noch den Wachtturm, eine Zeitschrift, die von ihnen publiziert wird. Aber sonst ist das Wissen eher beschränkt.

Deshalb hat sich moritz. mit ein paar Mitgliedern der Gemeinde in Greifswald unterhalten.

Aber zunächst einmal ganz allgemein: Die Zeugen Jehovas sind aus der Bewegung »Ernste Bibelforscher« hervorgegangen, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den U.S.A. gegründet wurde. Sie sehen sich als christliche Glaubensgemeinschaft und nicht, wie landläufig betrachtet, als Sekte, da sie sich als offen wahrnehmen und sich von Zwängen ihren Mitgliedern gegenüber distanzieren.

Sie glauben an den Gott, wie er in der Bibel beschrieben wird und orientieren sich in allen Punkten an der Heiligen Schrift. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Figur Jesu.

Zwei der Zeugen haben wir in Greifswald zufällig bei ihrer Missionierungsarbeit in der Innenstadt getroffen und uns mit ihnen unterhalten. Frau Pitsch und Herr Gasch sind beide im mittleren Alter, er im Anzug mit Krawatte, sie mit langem Rock, trägt ihre Haare im streng nach hinten gebundenen Zopf. Eine Kleiderordnung gibt es übrigens nicht. Von ihnen erfahren wir, dass die Gemeinde in Greifswald aus circa 100 Mitgliedern besteht und viele ehrenamtliche Tätigkeiten ausübt. Dazu gehöre auch das Missionieren, bei welchem sie dem Vorbild Jesu folgen, der auch von seinem Glauben erzählte und befahl:

»Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.« *Matthäus 28,19*

Eine weitere Parallele zu Jesus ist die Finanzierung der Glaubensgemeinschaft, da diese durch Spenden getragen wird, was mit dem Brechen des Brotes durch Jesus für seine Anhänger vergleichbar ist. Die passenden Bibelstellen hat Herr Gasch dank einer entsprechenden Bibel-App auf seinem Tablet immer parat.

Oft haben wir den Eindruck, dass sie Fragen aus dem Weg gehen und Zuflucht in Passagen der Bibel suchen, die für Außenstehende nicht mehr recht auf die heutige Zeit übertragbar scheinen.

Um mehr über die Glaubensgemeinschaft zu erfahren, treffen wir noch zwei weitere Mitglieder der Greifswalder Gemeinde, einer von ihnen ist Stefan Neudecker, Pressesprecher und Seelsorger sowie einen seiner Kollegen. Die beiden warten bereits vor dem Gebäude der Gemeinde, Königsreichssaal genannt, wieder in Anzügen. Beide kommen gerade von der Arbeit, beide sind ehrenamtlich bei den Zeugen aktiv. Passend zu dem sehr ordentlichen und sauberen Gelände, auf dem der Königsreichssaal steht, riechen ihre Hände nach Desinfektionsmittel.

Auf die Frage, was denn einen Seelsorger ausmache, antwortet dieser, dass er eine helfende Position innerhalb der Gemeinde sei, die nach biblischen Grundsätzen agiere. Außerdem müsse jeder, um dieses Amt zu besetzen, ein Vorbild für die Gemeinschaft sein und auch selbst leben, was er von anderen verlangt. Alle Seelsorger sind männlich, Frauen bleibt das Amt verwehrt.

»Doch auch ihr, ja ein jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst; das Weib aber fürchte den Mann.« *Epheser 5,33*

Im Gespräch fällt wieder schnell auf, wie wichtig die Bibel für die Zeugen Jehovas ist. Die beiden Interviewpartner sind mit einem Workpad ausgestattet, von denen sie immer wieder Bibelstellen zitieren, allerdings sind sie selbst auch sehr bibelfest und kennen viele Stellen auswendig.

Sie betonen, dass Engagement für die Gemeinde extrem wichtig sei, um ihr überhaupt angehören zu können. Die Motivation zu dieser Arbeit neben dem Beruf soll immer durch die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen motiviert sein. Niemand wird zur Mitarbeit verpflichtet. Wer sich zurückziehen möchte, dem steht frei, die Gemeinde jederzeit und ohne Widrigkeiten verlassen zu können.

Doch genau das stellt ein großes Problem dar, wenn wir den zahlreichen Internetseiten Glauben schenken wollen, die Aussteigende aus der Glaubensgemeinschaft unterstützen. Auch wenn die Zeugen Jehovas, mit denen wir gesprochen haben, vielen Fragen ausgewichen sind und lieber aus der Bibel zitiert haben; die »Exit-Seiten« wirken nicht gerade sehr seriös oder gar professionell. Die dort dargelegten Ansichten und Berichte sind eher verklärt und alles andere als sachlich. Doch besonders eine Schwierigkeit des Ausstiegs wird von allen beschrieben: der Verlust des Umfelds.

Die Mitglieder der Gemeinde stehen miteinander in sehr engem Kontakt, den die Aussteiger dann verlieren. Und nicht nur Freunde, auch Familie verlieren die Aussteiger angeblich, da Mitgliedern der Kontakt zu Austretenden untersagt werde.

Auf Nachfrage zu diesen Seiten erklärt der Pressesprecher, dass dies nur damit zu tun habe, dass Aussteiger ihren Ausstieg rechtfertigen wollen, um sich selbst zu verteidigen. Das erklärt nur unzureichend, wie es so viele negative Berichte geben kann, wenn die Gemeinschaft doch so offen sei. Vermutlich gibt es – wie immer - solche und solche.

»Fragen Sie einen Studienabbrecher nach seinem Studium, wird er wohl auch nicht positiv antworten.« *Gregor Gött*

Ein weiteres Zeichen für die Bibeltreue ist die Ablehnung von Blutspenden, die durch ein einfaches Zitat in der Bibel begründet wird. Ein Zitat, das man durchaus auch anders auslegen könnte.
»Denn der Heilige Geist und wir selbst haben es für gut befunden, euch keine weitere Last aufzuerlegen als folgende notwendigen Dinge: euch von Dingen zu enthalten, die Götzen geopfert wurden, sowie von Blut und von Erwürgtem und von Hurerei. Wenn ihr euch vor diesen Dingen sorgfältig bewahrt, wird es euch gut gehen. Bleibt gesund!« Apostelgeschichte 15 28, 29 – An dieser Stelle wird deutlich, wie wenig interpretativ und wie wortgetreu die Zeugen der Bibel gehorchen. »Haltet euch fern von Blut« könnte durchaus auch den Geboten folgend als das Fernhalten von Gewalttaten interpretiert werden. Die Übertragung des Zitates auf Blutspenden erscheint uns Außenstehenden hier fraglich. Dabei müssen wir jedoch in Betracht ziehen, dass die Zeugen immer den Kontext zur Gesamtheit der Bibel suchen und eine Verhaltensweise von einem Zitat herleiten.

Die Heilige Schrift definiert auch das Familienbild:

Vorgesehen ist eine Ehe zwischen Mann und Frau, Homosexualität ist ein Tabu. Allerdings erklären die beiden Gesprächspartner, dass eine Ehe zwischen Zeugen und Nicht-Zeugen durchaus möglich sei. Die Eheschließung wird standesamtlich durchgeführt, oft findet jedoch eine Zeremonie in ihrer Kirche statt. In anderen Staaten wie Schweden ist die Verheiratung durch die Zeugen Jehovas direkt möglich.

Sie verpflichteten sich nicht nur in Heiratsangelegenheiten den Gesetzen in den jeweiligen Staaten zu folgen, obwohl die höchste Instanz für sie immer Gott ist, denn sie leben nach den Gesetzen, die Jesus Christus im neuen Testament der Bibel aufzeigt. Dazu gehört auch, dass in weltlichen Belangen den weltlichen Gesetzen gefolgt werden solle, in spirituellen Dingen allerdings sei weiterhin Gott zu folgen. Politisch bleiben sie dabei völlig neutral, aber gehorsam.

»Jede Seele sei den obrigkeitlichen Gewalten untertan, denn es gibt keine Gewalt außer durch Gott, die bestehenden Gewalten stehen in ihren relativen Stellungen als von Gott angeordnet.« *Römer 13,1*

Eine Sache nach der wir auf jeden Fall fragen mussten, waren die Missbrauchsfälle, die in der letzten Zeit durch die Medien gingen. Bei den Zeugen Jehovas kam es in Greifswald zu mehreren Übergriffen auf Kinder, die bundesweit publik wurden. Der Pressesprecher erläutert, dass die Gemeinde sehr stark darunter gelitten habe und dass solche Vorfälle klar gegen die Moral der Glaubensgemeinschaft verstießen, die ja jeglichen Zwang verbiete. Deshalb sei der Täter auch aus der Glaubensgemeinschaft ausgeschlossen worden und es werde versucht, den Kindern zu helfen auf solche Situationen vorbereitet zu sein, um sie in Zukunft verhindern zu können. Lösung durch Prävention heißt die Devise.

Wir sind die ersten Journalisten, die wegen der Missbrauchsfälle direkt auf die Zeugen Jehovas zugekommen sind. Die Frage, die sich stellt, ist doch: Wenn niemand mit den Menschen spricht, wie können wir sie als Sekte verurteilen? Reichen Erfahrungsberichte aus dem Internet aus, reicht der Glaube an Kreationismus und das Ablehnen von Blutspenden aus, um verurteilt zu werden? Aus der Ruhe bringen lassen sich unsere Gesprächspartner durch keine unserer Fragen. Wieso nicht? Ist der Glaube so stark oder sind sie Fragen gewohnt? Existiert die im Netz propagierte Gehirnwäsche wirklich? Zwei Mal in der Woche finden Gottesdienste statt, die Stefan Neudecker als Belehrungen bezeichnet, um sie von den klassischen kirchlichen Veranstaltungen abzugrenzen. Dabei wird aus der Bibel vorgelesen, jeder Anwesende, ob Zeuge oder nicht, ist eingeladen, aktiv teilzunehmen. Trotzdem stört der Begriff Belehrung, er klingt nach Machtstrukturen, er erhebt eine Person zum Lehrenden, zum Wissenden. Wie streng die Strukturen sind oder wie schwer ein Austritt wirklich ist, weiß wohl nur jemand, der Mitglied in der Gemeinde ist.

Und ein Urteil muss sich jeder selbst bilden. Wer so glücklich in einer Gemeinschaft ist, wie wir Stefan Neudecker und seinen Kollegen erlebt haben, hat sich entschieden. ⓜ

ANGLERPARADIES RYCK

Text: Jonas Greiten | Foto: Till Junker

Menschen säumen die schilfigen Ufer, Stille liegt in der Luft und der Wind pflügt sanft Wellen in den ruhigen Fluss. Was lässt sich am beschaulichen Flüsschen angeln und welche Techniken bieten sich dafür an?

Angler sind besondere Menschen. Und auch ihre Sprache ist nicht alltagstauglich. Für sie heißen die langen Stöcke Angeln und das Essen, das sie an die Angeln binden, Köder.

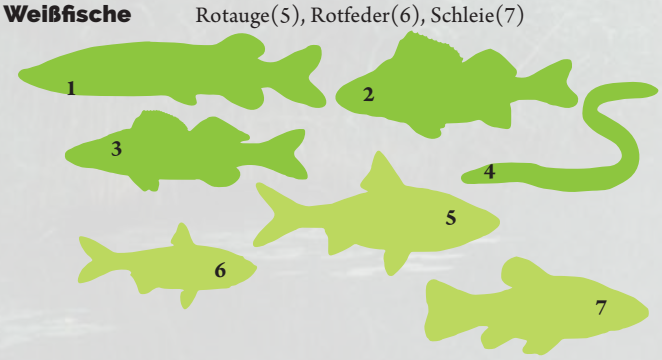
»Ey, der Typ dahinten im Belly Boat, geile Aktion. Das ist ein richtig dicker Esox, den er da dran hat.«

Warum denkt sich jemand diese Sprache aus? Übersetzt könnte der Satz lauten: »Schau mal, der Mann, der in diesem aufblasbaren Schwimmreifen sitzt, der extra zum Angeln in Küstennähe gebaut ist, ja genau der, mit der Rute, die dieses bestimmte Biegeverhalten hat, der scheint einen großen Hecht an seiner Angel zu haben.«

Mit der Anglersprache verhält es sich wie mit den meisten Fachsprachen. Sie vereinfacht das Kommunizieren untereinander und verhindert unnötig lange, komplizierte und absolut unverständliche Satzkonstrukte.

FISCHE IM RYCK:

Raubfische Hecht(1), Barsch(2), Zander(3), Aal(4)
Weißfische Rotauge(5), Rotfeder(6), Schleie(7)



WÖRTERBUCH: ANGLER – DEUTSCH

Aktion	Biegeeigenschaften der Rute
Aussteiger	vom Haken abspringender Fisch
Bait	Köder
Bartlos	ohne Widerhaken
Belly Boat	aufblasbarer Schwimmreifen zum Reinsetzen
Blechmüde	Fische, die keine Spinnköder mögen
Blei	Brachse
Glasauge	Zander
Jig	Haken mit Bleikopf
Kaffemühle	schlecht laufende Schnurrolle »Sand im Getriebe«
Löwe	großer Fisch »Was'n Löwe«
MeFo	Meerforelle
PB	personal best (bester persönlicher Fisch)
Platte	Plattfisch, zum Beispiel Schollen
Pose	Bissanzeiger, der auf dem Wasser schwimmt
Rod Pod	Rutenhalter
Schneider machen	nichts fangen
Spiegler	Spiegelkarpfen
WoBa	Wolfsbarsch

REGELN IM WINTER

Der untere Ryck wurde zum Winterlager für Fischer erklärt. Damit gelten hier besonders strenge Regelungen für den Fischfang. Diese Regeln sind notwendig geworden, da sich der Angeldruck, sinngemäß die Menge der Angler, stark erhöht hat.

Ziel der Regelungen ist,

1. das Reißen der Fische zu unterbinden,
2. den Fang von untermaßigen Fische weitgehend zu vermeiden und
3. den Fangaufwand bezüglich der festgestellten verstärkten Entnahme von reproduktionsfähigen Tieren zu reduzieren.

Damit soll dem Tierschutz, dem Jungfischschutz und der nachhaltigen Bewirtschaftung der Fischbestände stärker Rechnung getragen werden.

Die Regelungen gelten vom 01. November bis zum 31. März und umfassen mehrere Einschränkungen. Geangelt werden darf nur noch von 10:00 Uhr bis 18:00 Uhr. Außerdem dürfen die Fische nur noch mit bestimmten Ködern geangelt werden und nicht in unendlicher Masse aus dem Fluss entnommen werden. Genauere Infos findet ihr auf der Seite des Landesamtes für Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern (lallf.de).

ANGLERSPRÜCHE

FÄNGST DU MORGENS EINEN BARSCH,
IST DER GANZE TAG IM ARSCH.

WER BLINKER SÄT,
WIRD RAUBFISCH ERNTEN.

MIR EGAL, WER DEIN VATER IST,
SOLANGE ICH HIER ANGEL', GEHT
HIER NIEMAND ÜBER'S WASSER.

IN DER RUHE
LIEGT DER FISCH.

DER ANGLER SIEHT,
ES GRÜNDELT DORT.
ER WIRFT SCHNELL HIN,
DER FISCH IST FORT.

LIEBER REGEN BEIM ANGELN
ALS SONNE BEIM ARBEITEN.

VOR DEN FISCHEN SIND ALLE MENSCHEN GLEICH.

ANDERE GEHEN ZUR THERAPIE, ICH GEH' EINFACH ANGELN.

AUF DIE SCHNELLE
´NE FORELLE.

40–50 cm (seltenen bis 1,30 m)

Raubfisch
Familie: Echte Barsche (Percidae)
Gattung: Sander
Art: Zander
10–20 Jahre
bis 19 kg
150.000–200.000 Eier

ZANDER (Sander lucioperca)

MOST WANTED

Zander sind absolute Edelfische, die im Supermarkt und Restaurant nicht billig zu haben sind. Deswegen angeln viele den schmackhaften Raubfisch selbst. Zander sind dämmerungs- beziehungsweise nachtaktiv. In der Dämmerung lassen sie sich gut mit Kunstködern spinnangeln, nachts durch »Ansitzangeln« stationär mit Pose. Der Köder wird hier auf Grund oder 50 cm darüber positioniert. Als Köder eignen sich auch tote Köderfische beziehungsweise Fischfetzen. Am Ryck sind Naturköder aber nur beim Posenangeln erlaubt! Geräusche sollten vermieden werden. Zander verschwinden bei lauten Geräuschen. Außerdem können sie das Ufer gut erkennen, Tarnkleidung schadet also nicht. Sie halten sich gerne an ungewöhnlichen Orten auf: stark abfallende Kanten, Unterwassergräben, Unterwasserplateaus, Geröllansammlungen und Einmündungen.

In hiesigen Gewässern hat der Fisch ein Mindestmaß von 45 cm, in seiner Schonzeit vom 23. April-22. März darf er gar nicht befischt werden. Wenn ihr das Glück habt, einen der scheuen Fische zu fangen, denkt bitte auch an den Fischbestand. Wenn ihr nur zum Vergnügen angelt, müsst ihr sorgsam mit dem Fisch umgehen, ihn nur mit nassen Händen anfassen und den Köder vorsichtig entfernen, bevor ihr das Lebewesen wieder zurück in das Gewässer setzt. Beim Anlanden solltet ihr auf jeden Fall einen Kescher benutzen, um den Fisch nicht am Haken aus dem Wasser zu ziehen. Wenn ihr den Fisch gerne verspeisen möchtet, haltet euch unbedingt an die Fangregel für Edelfische: drei Fische pro Person und Tag. Jeder Angler verpflichtet sich beim Ablegen der Angelprüfung zum verantwortungsvollen Umgang mit der Natur. Dieser Verantwortung solltet ihr gegenüber den Lebewesen und der Umwelt gerecht werden.

Jetzt stellen wir euch noch eine einfache Technik des Zanderangelns mit Kunstködern vor.

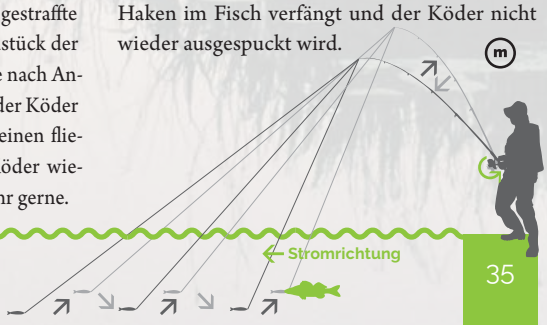
DIE FAULENZER-METHODE:

Der aus Gummi bestehende Köderfisch mit je nach Gewässer kaum (no-action-shad), wenig (low-action-shad) oder viel Aktion (action-shad) wird mit einem Haken bestückt (Regeln für Ryck siehe links). Die Köderfarbe kann variieren. Manchmal eignen Köder in gedeckten Farben besser, zum Beispiel Gründlingen nachempfundene braune Shads.

An anderen Tagen fangen insbesondere bei Dunkelheit signalfarbene Köder oder solche mit eingebautem Glitzereffekt besser.

Der Köder wird ausgeworfen und sinkt Richtung Grund. Bei Berühren wird die gestraffte Schnur schlaff und ein Ruck ist im Handstück der Angel zu spüren. Dann wird die Kurbel je nach Angel um zwei bis drei Drehungen bewegt, der Köder hebt sich vom Grund ab und simuliert einen fliehenden Beutefisch. Danach sinkt der Köder wieder ab. In dieser Phase beißen Zander sehr gerne.

Bei erneutem Grundkontakt kann wieder gekurbelt werden. Bei Bisskontakt mit einem Fisch muss der Anschlag – das schnelle Anheben der Rute – sofort erfolgen, damit sich der Haken im Fisch verfängt und der Köder nicht wieder ausgespuckt wird.



SEX, DRUGS & ROCK'N'ROLL

Text & Foto: Klara Köhler

Man müsste sich jetzt eigentlich wundern, warum die Artikel über Drogen und Alkohol nicht im Kulturressort zu finden sind. Studenten und Alkohol, das passt vielleicht zusammen. Kunst und Drogen vielleicht noch besser. Dies ist auf jeden Fall eine weit verbreitete Meinung. Wer sich einmal die Musikwelt genauer anschaut oder sich etwas über Jack Kerouac und die Beat Generation durchliest, kann dies auch kaum bestreiten. Hemingway machte sich »done by noon, drunk at three« zum Leitsatz und Keith Richards sagte einst »I've never had a problem with drugs, I've had a problem with the police«. Man kann davon halten was man will, doch mit Blick auf den Club27 sieht man auch, wozu der Drogenkonsum führen kann. Wie gerne wäre ich zu einem Nirvana Konzert gegangen oder hätte mir Jimi Hendrix live angeschaut. Seit deren Tod ist nun auch schon einige Zeit vergangen, wer weiß was passiert wäre, wenn sie nicht gestorben wären. Was wäre aus den Rolling Stones geworden, wenn man Brian Jones nicht tot im Pool gefunden hätte? Die Stones spielen noch, aber was wäre wenn... Von diesen »was wäre wenn...« gibt es hier ziemlich viele. Meiner Meinung nach haben wir aber schon viel zu viele Künstler an die Drogen verloren.

Die Diskussion lässt sich auch leicht umdrehen, wie würde die Künstlerwelt ohne Drogen und Alkohol aussehen? Es soll keine Rechtfertigung sein, aber unsere Plattensammlungen oder Bücherregale wären vielleicht etwas leerer, beziehungsweise hätten einen anderen Inhalt.

Wie gesagt, was wäre wenn. Fest steht, dass Keith Richards auch mit 72 noch auf der Bühne steht und nächstes Jahr ein neues Album veröffentlicht.

Greifswalds Galerien

Ein Rundgang

Text & Fotos: Michael Fritsche

Da es doch einige Galerien in unserer Hansestadt gibt, dachten wir, es wäre einmal an der Zeit für eine kleine Übersicht. Sie befinden sich übrigens alle im Innenstadtgebiet. Ob Schmuck, Fotografie oder Keramik – die Galerien und Kunstwerkstätten in Greifswald haben für jeden Geschmack etwas zu bieten. Bei einem Spaziergang durch die Innenstadt kommen Freunde der Kunst voll auf ihre Kosten. Die oft unscheinbare Frontseite täuscht, im Inneren öffnet sich dann eine Welt der mannigfaltigen Kunstschätze und liebevoll gestalteten Kleinodien.

Galerie Jantar (1)

Der Name ist Programm – Bernstein steht im Vordergrund. Spezialisiert hat man sich auf Schmuck, das Angebot ist aber vielfältig. **Schuhhagen 30** lautet die Adresse. Mehr dazu gibt es im Internet auf der kleinen Homepage.
Inhaber: Ulrike Sulk
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 10 – 18 Uhr
Sa. 10 – 16 Uhr

Neue Greifen Galerie (2)

Schwerpunkte: Kunst, Schmuck, Rahmen. Regelmäßige Veranstaltungen und internationale Gäste in der **Steinbecker Str. 21** werden auf der gut gepflegten Internetseite angekündigt.
Inhaber: Markus Schramm
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 11-18 Uhr
Sa. 10 – 14 Uhr

GARAGE – CDFI Galerie (3)

Die Galerie des Caspar-David-Friedrich-Instituts. Aufgepasst! Es besteht Verwechslungsgefahr mit dem Institut für Rechtsmedizin in der **Kuhstraße 30**, da dieses auch unter dieser Adresse zu finden ist.
Inhaber: Prof. Frosch
Öffnungszeiten: siehe Webseite cdfi.de

Galerie Schwarz (4)

Eine Ausstellung mit Grafik-Werkstatt bietet die Galerie Schwarz (**Lange Straße 21**). Über die regelmäßigen Vernissagen, Ausstellungen und so weiter informiert die umfassende Website.
Inhaber: Hubert Schwarz
Öffnungszeiten: Di. – Fr. 13-18 Uhr
Sa. 11 – 15 Uhr

STP (6)

Eine Räumlichkeit im Haus der Galerie Schwarz (**Lange Straße 21**) nennt sich STP. Das steht für St. Petersburg. Hier gibt es Werke osteuropäischer Künstler zu sehen.
Inhaber: Dr. Peter Konschake
Öffnungszeiten: Di. – Fr. 13-18 Uhr
Sa. 11 – 15 Uhr

Kunst-Design ETcetera (5)

Hier in der **Mühlenstraße 10** gibt es Tische, Vasen, Becher und vieles mehr von regionalen Nachwuchskünstlern zu bewundern. Alkohol ist auch im Angebot, dazu passend Süßigkeiten. Es gibt gelegentlich Veranstaltungen.
Inhaber: Anita Kaegi
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 11 – 18 Uhr
Sa. 11 – 14 Uhr

Schwarzmarkt Online

Studierende des Caspar-David-Friedrich Instituts haben zusätzlich zu den "Offline"-Galerien einen Onlineshop (**schwarzmarkt.online**)eingerichtet, in dem man Werke erwerben kann.
Inhaber: Jan Krause & Dorothea Liesenberg
Öffnungszeiten: 24/7 ⓜ

»CAUSE NONE OF THEM CAN STOP THE TIME«

Text: Veronika Wehner

Der Weg ist ein anderer als sonst. Die Dunkelheit, die uns jeden Mittwochabend zu unserem Ziel begleitet hat, ist eine andere. Diese hier verwirrt, lässt Straßen und Wege fremd erscheinen, auch wenn einem in einer so kleinen Stadt alles irgendwie bekannt erscheint. Leicht nieselt es auf uns herab und wir wissen bereits, dass wir völlig durchnässt ankommen werden. Christos wird diesen Regen später beschreiben, »als wenn dir jemand am laufenden Band ins Gesicht spuckt.« Am Ende der Nacht, die traditionell bis in die frühen Morgenstunden dauert, werden die Fahrräder klatschnass sein. Aber das ist heute Nacht egal. Wir wollen feiern. Fröhlich sein und die Gemeinschaft genießen. Zum ersten Mal im Lizzi's.

Vor wenigen Monaten, als Neuankömmling in dieser Stadt, wurde mir von einer Studentenkneipe erzählt. Im Bunny's gäbe es wöchentliche freie Jamsessions. Und billiges Bier. Also machte ich mich mit Christos, meinem Mitbewohner im Studentenwohnheim, auf zum Nachbarkomplex. Der Park zwischen den Gebäudekomplexen war zwar klein, aber unbeleuchtet, sodass man dort die Hand vor Augen nicht sehen konnte. Aber wir stapften voller Urvertrauen und nur mit dem Licht unserer Handys zum gelobten Land.

So richtig gut kennt sich dieser kleine Trupp, der sich seinen Weg zum Studentenclub in der Nacht sucht, eigentlich nicht. Uns alle hat der verzweifelte Kampf um die Existenz des Bunny's zusammen in diese Novembernacht geführt. Unser gemeinsames Wohnzimmer, in dem niemand lange alleine und immer jemand zum Lachen, Reden und Tanzen da ist. Uns vereint der feste Glaube, die Schlacht verloren zu haben, den Kampf aber immer noch gewinnen zu können. Und so folgen wir dem wie immer fröhlich schwatzendem Thato, mit jener Zuversicht, die man nur in Momenten echter Abenteuerlust verspürt.

Das Gebäude, in dem das Bunny's war, sah noch grauer und schäbiger aus als mein eigenes Wohnheim. Ein schmaler Gang voller Briefkästen führt zum Treppenhaus. Von der linken Seite, fast hätte ich sie für die Tür zur Hausmeisterei gehalten, stolperte uns eine junge Frau in die Arme. «Ich darf drinnen nicht Rauchen.« lachte sie entschuldigend »Bis gleich!« und hüpfte zur Haustür. Die Bar wurde von einem großen dunkelbraunen Tresen dominiert, der hier schon seit mehreren Jahrzehnten fest mit seiner Umgebung verwachsen zu sein schien.

Und mit den Menschen, die sich an ihn lehnten. Mehrere runde kleine Tische waren über den Rest des Raumes verteilt und alle besetzt. Wo die Stühle ausgegangen waren, standen die Menschen neben den Sitzenden und unterhielten sich. Christos wurde zu einem der Tische gewunken, damit man ihm ein Kompliment zu seinem Shirt machen konnte. Ganz hinten, in der hintersten Ecke, wo man Fenster vermutet hätte war ein Mikrophon aufgebaut vor einem Barstuhl. Der einhändige Gitarrist spielte Lieder von Bob Marley für eine Frau, die mit geschlossenen Augen zwischen den Tischen tanzte. Kurze Zeit später fand ich mich in ein Gespräch mit zwei Lateinamerikanern am Tresen vertieft.

Als wir die Tür zum Studentenclub aufstoßen, den wir zu unserem neuen Bunny's machen wollen, ist der Raum leer. Jan, einer unserer Mitstreiter, steht hinter dem Tresen. Die Enttäuschung, dass nur sieben von uns gekommen sind, hält nicht lange an. Das Bier in diesem Studentenclub ist sogar noch billiger als im Bunny's und keiner wird sich hier über die Lautstärke der Musik beschweren. Und so trinken wir auf das Bunny's. Auf John, der eine Gitarre mitgebracht hat. Auf den Gitarristen, der inzwischen sein Studium beendet hat, und wieder in die Heimat geflogen ist. Auf Jan, der diesen neuen Ort reserviert hat, auf dass das Bunny's niemals sterben würde. Die Playlist im Hintergrund, spielt jetzt Bob Marley. Und während uns keine neuen Toasts einfallen, beginnt Rahel, die sich bei Thato eingehakt hat, den Text mitzusingen. »...my hand was made strong by the hand of the Almighty« Christos stimmt ein. Und beim Refrain liegen wir Sieben uns alle glückselig in den Armen und singen den Redemption Song. Ein letztes Mal.

MACH MIT!

Ihr seid in eurer Freizeit auch literarisch aktiv, schreibt gerne und wolltet schon immer mal im **moritz.** publiziert werden? Dann schickt euer Werk an *magazin@moritz-medien.de* !

PLOT-TWIST & CLIFF-HÄNGER

(LETZTER VERSUCH EINES SPANNUNGSAUFBAUS)

Text: Philip Reissner

Eine gewaltige, graue Wolke legt sich über die Leinwand und aus dem Staub treten fünf Gestalten hervor. Ihr Anführer war der berüchtigte En Shabbah Nur a.k.a. Apocalypse a.k.a Donald Trump.

Ihm folgen seine vier Reiter der Apokalypse.

Da wäre zunächst Light-Saber-Wonder-Woman a.k.a. Reversed-Feminist-Super-Barbie, deren Kostüm alleine volle Punktzahl bei Rotten Tomatoes erhalten sollte.

Shitstorm a.k.a. Reversed-Racist-Super-Immigrant, die im Laufe der Geschichte die Seiten wechseln wird, wahrscheinlich aus Angst, doch noch nach Syrien zurück deportiert zu werden.

Silverhawk a.k.a. Reversed-Evangelist-Super-Alt-Right, ein Alkoholiker, der Frauen schlägt, früher einmal für Geld Leute aufgeschlitzt hat, aber Abtreibung für Mord hält.

Und zum Schluss natürlich Not-So-Magneto a.k.a. Reversed-Psychology-Regressive-Progressive-Leftist-Victim-Nazi, mit dem sich wirklich jeder identifizieren kann, außer er selbst.

Geistesgegenwärtig verwandelt sich Mocking Mystique in Light-Saber-Wonder-Woman, um Trump aus dem Hinterhalt anzugreifen, doch dieser besitzt auch die Superkraft des Chauvinismus, die ihn gegen intelligente Angriffe weiblicher Gegner immun macht. Seine Kontrahentin im Würgegriff haltend, ahnt er nicht, dass er dadurch nur ihren Märtyrer-Bonus boostet, da Trump aber außerdem die Superkraft der Republican-Party-Membership besitzt, ist er auch gegen Märtyrer-Kräfte immun.

»Das reicht!«, schallt eine von mechanischem Keuchen begleitete Stimme durch die Szene. Unbemerkt von allen Beteiligten, und ohne bereits im Trailer des Films angekündigt zu werden, aber für den Kenner sicherlich dennoch keine Überraschung, betritt nun She-Bane a.k.a Hillary Clinton die Bühne, gefolgt von einer Horde Ninjas mit Anzügen und Aktenkoffern.

»Was ist das?«, fragt Nightstalker. »Was trägt sie da vor ihrem Gesicht?«

»Das ist eine Atemmaske«, erläutert Professor Obvious. »Die Maske versorgt Clinton mit Venom, um ihrem Körper Kraft zu geben. Ohne das Venom würde sie einfach zusammenbrechen. Das ganze hat aber einen erheblichen Nachteil. Durch die Maske klingt ihre Stimme unangenehm mechanisch, und ihre Gesichtszüge sind kaum zu erkennen. Das macht sie für viele Wähler unattraktiv.«

»Es kommt nicht darauf an, wer wir sind! Was zählt ist unser Plan!«

Auf ihr Handzeichen hin stürzt sich die Armee von Ninjas in Anzügen auf Trump und seine Apokalyptischen Reiter, aber auch vor Professor Obvious und seinem Team machen sie nicht halt, man will am Ende schließlich keine Zeugen haben.

»Rückzug! Rückzug!«, befiehlt Obvious seinen Leuten. Zu seinem eigenen Schutz teleportiert sich Nightstalker direkt in das Badezimmer von Fan Bingbing, was die Frage aufkommen lässt, warum ausgerechnet das Badezimmer von Fan Bingbing das nächstgelegene ist. Wird dieser Film etwa gar nicht in Norwegen gedreht, sondern wegen des Flairs irgendwo im Himalaya? Ist Fan Bingbing vielleicht gar nicht in ihrem eigenen Badezimmer, sondern teilt sich gerade eine Dusche mit den Olsen Twins? Oder haben sämtliche junge, attraktive Frauen der Welt beschlossen nicht mehr zu duschen, aus Protest gegen die ständigen Besuche perverser Teleporter?

Abspann... Schwarzes Bild... Hollywoodschriftzug... Zoom auf das O... Eine Person sitzt im Dunkeln und streichelt eine weiße Perserkatze auf ihrem Schoß. Hinter ihr manifestiert sich eine schwarze Gestalt im Dunkeln.

»Ra's al Ghul, haben deine SJWs das Problem aus der Welt geschafft?«

»Trump steht uns nicht länger im Weg.«

Eine dritte Stimme mit einem stark österreichischen Akzent mischt sich ein: »Dann werde ich mich mal im Weißen Haus um die kaputte Klimaanlage kümmern.« m

ALLES,

WAS DU BRAUCHST

SURFEN, TELEFONIEREN UND

STARKE EXTRAS

Red Internet & Phone 200 Cable

ab **19,99 €**[1] pro Monat

Erst ab dem 13. Monat: ab **39,99 €** pro Monat[1]

Wir beraten Dich gerne persönlich:

AEP PLÜCKHAHN

Kabel TV und mehr...

AEP Plückhahn Service GmbH

Domstraße 26, 17489 Greifswald

1 Ab dem 13. Monat gilt der Preis in Höhe von 39,99 Euro monatlich. Mindestlaufzeit 24 Monate. Verlängerung jeweils um 12 Monate, wenn nicht 12 Wochen vor Laufzeitende in Textform gekündigt wurde. Festnetz-Flat ins deutsche Festnetz. Sicherheitspaket in den ersten 2 Monaten gratis, ab dem 3. Monat 3,99 Euro monatlich; jederzeit in Textform kündbar mit einer 4-Wochen-Frist. Bereitstellungsentgelt einmalig 39,99 Euro. Telefonate in alle dt. Mobilfunknetze 19,9 ct/Min., Telefonate ins Ausland, z. B. USA, ab 9,9 ct/Min. Sondernummern sind von der Festnetz-Flat ausgenommen. Call-by-Call und Preselection nicht verfügbar. Der erforderliche Kabelrouter wird während der Vertragslaufzeit zur Verfügung gestellt. Die WLAN-Funktion des Kabelrouters ist für 2 Euro monatlich zubuchbar und jederzeit in Textform mit einer 4-Wochen-Frist kündbar. Die für die Telefonie mit ISDN-Endgeräten erforderliche HomeBox mit integriertem Kabelrouter ist für 5 Euro monatlich zubuchbar und jederzeit in Textform mit einer 4-Wochen-Frist kündbar. Bei nachträglicher Buchung sowie bei Kündigung der HomeBox-Option ist ein Gerätetausch notwendig. Die Gerätetauschgebühr beträgt einmalig 29,99 Euro. Der Kabelrouter oder die HomeBox sind nach Vertragsende zurückzugeben. Ab einem Gesamtdatenvolumen von mehr als 10 GB pro Tag behält sich Vodafone Kabel Deutschland vor, die Übertragungsgeschwindigkeit für Filesharing-Anwendungen bis zum Ablauf desselben Tages auf 100 Kbit/s zu begrenzen. Die Maximalgeschwindigkeit von 200 Mbit/s ist in vielen Städten und Regionen der Ausbaugebiete von Vodafone Kabel Deutschland mit modernisiertem Hausnetz verfügbar. Weitere Städte folgen. Bitte prüfen Sie, ob Sie die Produkte von Vodafone Kabel Deutschland in Ihrem Wohnobjekt nutzen können. Gültig für Red Internet & Phone Cable Neukunden sowie für Kunden, die in den letzten 3 Monaten keine Internet- und/oder Telefonkunden der Vodafone Kabel Deutschland GmbH waren. Alle Preise inkl. MwSt. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Stand: Oktober 2016

Vodafone Kabel Deutschland GmbH · Betastr. 6–8 · 85774 Unterföhring.
vodafone.de

Vodafone
Power to you

DER RUF NACH FREIHEIT

Text: Klara Köhler

Die Gebrüder Grimm wollen einen Kanon der Weltliteratur entwickeln. Für ihre literarische Reise um den Globus lesen sie bedeutende Werke der Geschichte. Die nächste Station auf der Reise von Willy und Jacobus sind die USA. Auch hier wollen sie ein Buch auf die Weltliteraturliste setzten, doch es ist gar nicht so einfach, sich für eins zu entscheiden.

Willy: Ich glaube, ich will Flößer werden...

Jacobus: Entschuldige, was sagst du da?

Willy: Na, ich will auf einem selbstgebauten Floß den Mississippi hinunter fahren und Abenteuer erleben!

Jacobus: Ich muss schon zugeben, die Sonne hier am Mississippi hier ist ein anderes Kaliber als an der griechischen Küste, hast du vielleicht einen Sonnenstich? Oder wo hast du schon wieder diesen Unsinn her?

Willy: Ich habe ein neues Buch für unsere Weltliteratur gefunden! Und ich bin mir sicher, Mark Twain hätte das nie geschrieben, wenn er nicht selbst einmal als Lotse auf dem Mississippi unterwegs gewesen wäre.

Jacobus: Ah, verstehe. Du redest sicher von Tom Sawyer und Huckleberry Finn, richtig? Mark Twain ist übrigens nur ein Pseudonym, der gute Herr hieß eigentlich Samuel Langhorne Clemens. Doch heute scheint sich niemand mehr für so spannende Nebeninformationen zu interessieren.

Willy: Krass! Allein für diesen Fun Fact hat sich die Reise doch schon gelohnt!

Jacobus: Mein lieber Willy, diese Reise soll uns die großen Werke der Weltliteratur näherbringen! Und beim besten Willen, in so einem großen Land wie den USA gibt es doch sicher geeignetere Werke für die Weltliteratur als ein Kinderbuch. Man denke nur an den großen Hemingway oder an den immer wieder vergessenen H. P. Lovecraft!

Willy: Love... wen? Was soll der denn gemacht haben?

Jacobus: H. P. Lovecraft war einer der einflussreichsten Autoren im Bereich der anspruchsvollen Horrorliteratur! Hemingway bekam für seine Novelle Der alte Mann und Das Meer immerhin den Literaturnobelpreis. Und was ist mit Jack London oder Harper Lee oder...

Willy: Ja, ja, weiß ich jetzt gerade nicht. Aber hier, Mark Twain erinnert einfach an all die verrückten Sachen, die wir als Kind selber gemacht hat. Mit einer toten Katze auf den Friedhof gehen, damit man keine Warzen bekommt, als Kind hättest du das doch sicher auch gemacht!

Jacobus: Da bin ich mir nicht so sicher...

Willy: Oder in Huckleberry Finn, als sie schon mit dem Floß unterwegs sind und Huck dann die Schlangenhaut anfasst? Mann, das hat wirklich Unglück gebracht!

Jacobus: Diese abergläubischen Vorstellungen waren zu Mark Twains Zeit weit verbreitet und das bringt er gut rüber. Aber wer glaubt schon ernsthaft daran, dass man den Neumond nicht über die linke Schulter anschauen darf? Wie gesagt, es ist für mich dann doch eher Literatur für die junge Generation und nicht für gebildete Leser wie uns.

Willy: Aber genau das wollte Mark Twain doch verhindern! Er hat die Bücher vielleicht für Kinder geschrieben, aber er hat sich gewünscht, dass auch Erwachsene sie lesen. Es soll uns doch gerade daran erinnern, dass wir alle mal jung waren.

Jacobus: Meine Weltsicht war als Kind eine ganz andere. Erstaunlich, wie schnell ich das vergessen habe, obwohl ich die schönen Erinnerungen behalten wollte..

Willy: Ganz genau! Aber schon krass, dass in den Büchern die ganze Zeit von Niggern und Sklaven die Rede ist. Das ist doch nicht en Vogue.

Jacobus: Da gebe ich dir Recht. Es war eine eher düstere Zeit in der amerikanischen Geschichte. Das sieht man auch an Jim, den Sklaven, der Huckleberry begleitet.

Willy: Die alte Witwe wollte ihn einfach so verkaufen! Wer wäre da denn nicht abgehauen?

Jacobus: Was ich an den beiden Büchern durchaus interessant finde, ist, wie sich die Rolle von Huckleberry entwickelt. In Tom Sawyer ist er der Streuner, nicht einmal der allerbeste Freund von Tom. Wie schreibt Twain? »..bei allen Müttern herzlich verhasst und gefürchtet, weil er faul war und gesetzlos - und weil ihre Kinder ihn bewundern«. Am Ende des Buches schließt Twain mit Tom ab, um die Geschichte eines Jungen erzählt zu wissen, die langweiligere eines Mannes aber nicht weiter zu verfolgen.

Willy: Das stimmt! Und Huckleberry Finn ist dann sogar komplett aus der Sicht von Huck geschrieben. Mir gefällt auch das Vorwort des Autors: »Wer versucht, in dieser Erzählung ein Motiv zu finden, wird gerichtlich verfolgt; wer versucht, eine Moral darin zu finden, wird des Landes verwiesen; wer versucht, eine schlüssige Handlung darin zu finden, wird erschossen.«. Damit steht schon klar, was für ein Typ Huck ist.

Jacobus: Das stimmt, Huckleberry hat keine so gute Erziehung genossen wie Tom, er war nur sehr kurze Zeit in der Schule. Regeln und Vorschriften, wie er sie bei der alten Witwe bekam, findet er schrecklich. Dabei wollte sie doch nur das Beste für ihn. Huckleberry will aber einfach nur in Freiheit leben.

Willy: Die Erziehung hat bei Tom aber auch nicht viel gebracht. Was der Junge alles angestellt hat! Die beiden folgen ihrer eigenen Moral!

Jacobus: Ok, ich gebe mich geschlagen, wir können die Geschichte um Huckleberry Finn und Tom Sawyer mit auf die Liste der Weltliteratur setzten. Es schadet ja nicht, mal an die eigene Kindheit erinnert zu werden. (m)

Buch

DER STRUGGLE IST REAL

Text: Charlotte Fischermanns

Subjektive Wertung: ★★★★☆
«mitarbeiter des monats« von FIL tägert
rowohlt | Hardcover 19,95€/E-Book 16,99€ | September 2016

Nick, 19, arbeitet bei McDonalds. Ein Ort des Geschehens, an den der Leser immer wieder zurückgeführt wird, obwohl Nick etliche Male erfolglos versucht zu kündigen, bis ihm dann endlich gekündigt wird. Ihn begleiten in seinem Job und sonstigen Leben viele skurrile, nicht allzu ernstzunehmende Charaktere. Da ist Murat, der schwört, alle umzubringen. Da ist La Boum, der sicher nicht La Boum heißt und allgemein recht wenig beizutragen hat. Da ist Burner, der auch sicher nicht Burner heißt, aber Nick immer als guter Freund zur Seite steht, und da sind Jacky und Sonja, die eventuell wirklich Jacky und Sonja heißen und Nicks Leben ziemlich auf den Kopf stellen.
Nicks Leben ist von Unregelmäßigkeiten und Unzufriedenheit geprägt, er ist unglücklich verliebt und sucht verzweifelt nach dem tieferen Sinn. Er würde gern Maler sein oder seine Berufung im Kung Fu finden, was er auch mehrmals für mindestens 5 Minuten versucht.
Ein zerrissener Charakter, der die Welt nimmt, wie sie ist, vor fast nichts zurückschreckt (Stichpunkt Beschneidung und Analsex mit anschließender Reinigung), aber das eigentliche Leben zeitweise vergisst.

»hehehehe«

Der Sprachstil trifft die heutige Zeit ziemlich gut. Es gibt jede Menge eingeschobene englische Wörter, viele sinnlose Konversationen und eingeworfene Laute, die als ganze Sätze zählen, und einige wichtige und ernste Themen, die mit diesem lockeren Wortschatz gestreift werden. Auch wenn manche dieser Themen nur oberflächlich angeschnitten werden oder es zumindest so scheint, entgeht dem Leser nicht die Tragweite dieser Themen. Sex, Freundschaft, Liebe, Sex, Selbstzweifel, Zurückweisung, Sex, Trauer - der Struggle ist ganz schön real.
Das Buch gehört zu den kuriosesten, die ich je gelesen habe. Der Sprung auf die Weltliteraturliste wird wohl ausbleiben, aber es ist amüsant, lesenswert und in ganz stillen Momenten sogar ein bisschen berührend. Das allerdings hält sich in Grenzen, da sich das Buch selber nicht so ernst nimmt und wir das auch nicht tun sollten.

E-Book

TOT, ABER DOCH NICHT
ODER: SCHUTZENGEL MAL ANDERS

Text: Lukas Thiel

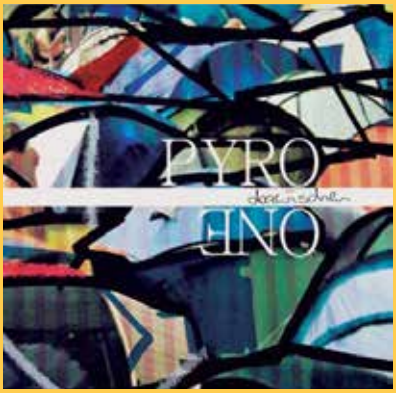
Subjektive Wertung: ★★★★★
«Die Hässlichen« von Sophie Nuglisch
Piper | 5,99 Euro (eBook) | Oktober 2016

Miles, 18 Jahre jung, gut aussehend, offensichtlich eine Art Player, wird von einem Auto überfahren. Mit einer tiefen Beule im Kopf und einem dicken Kater im Nacken stirbt er sofort an der Unfallstelle. Doch in »Die Hässlichen« landet Miles weder im Himmel, in der Hölle oder im Nirwana, sondern in einer Art Zwischendimension, einem Raum umgeben von milchigem Nebel, in dem ihm noch eine Aufgabe übertragen wird, die er auf der Erde zu erledigen hat. Er soll anderen Menschen helfen, ihre Suizidgedanken zu überwinden. Miles ist dort nicht alleine, er trifft weitere Opfer von Unfällen und Morden, die gemeinsam »Die Hässlichen« bilden, eine Gruppe von Jugendlichen, die sich mit einem Augenschlag als Geister auf die Erde teleportieren können und dort ihren Paten helfen sollen. Allein diesen ist es möglich, sie zu sehen und mit ihnen zu kommunizieren, was hier und da im Buch zu manch riskanter Situation führt.
Die Geschichte dreht sich um Miles und seine Patin Betty, die als »Quasi-Ersatz-Mutter« für ihren kleinen Bruder Max eintritt, da ihre Mutter mit ihrer Lebenssituation überfordert ist. Betty ist der Meinung, nicht gerettet werden zu müssen, und so muss Miles erst einmal herausfinden, warum er diese Aufgabe erhalten hat. Dabei lernt er Betty und auch sich selbst mehr und mehr kennen und die beiden möchten sich schon bald nicht mehr missen.

»Du weißt, wie es sich anfühlt zu sterben, Miles.« »ist schon ne' verdammt abgefuckte scheiße!«

Die Nachwuchsautorin Nuglisch trifft in diesem Buch den schmalen, goldenen Grad zwischen kitschiger Liebesschnulze und spannender Jugendliteratur. Zwar wird die Geschichte zeitweise etwas träge, jedoch sei jedem stark angeraten, das Buch bis zum Ende zu lesen. Das Buch lässt sich durch den zeitgemäßen, lockeren Schreibstil bequem lesen, wobei man schnell tiefer und tiefer in die besondere Beziehung zwischen Betty und Miles und auch den anderen »Hässlichen« einsteigt. Interessant ist zudem zu sehen, wie erfolgreich die Autorin sich in die Rolle eines Jungen versetzt und aus seiner Sicht erzählt.
Erhältlich ist »Die Hässlichen« als eBook im Piper Verlag.

Musik



OLDSCHOOL BEATS & PROGRESSIVE DENKE

Text: Jonas Greiten

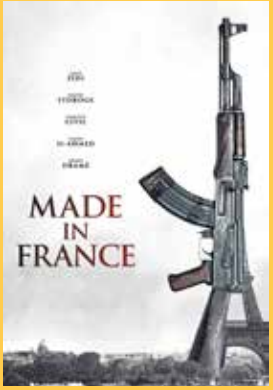
Subjektive Wertung: ★★★★★
«Dazwischen« von Pyro One
Vertigo Berlin (Universal) | 12,99€ | August 2016

»Aber spiel nicht mit den Schmuddelkindern und den Zeckenrappern, ja.« HipHop und Rap liegen im rechten Trend und Pyro One releast als Vorreiter des Zeckenraps ein neues Album. Er mischt neben seinen Soloprojekten im HipHop-Kollektiv TickTickBoom mit, zu dem sich 20 Künstler Ende 2012 zusammengeschlossen haben, um linken HipHop zu performen und zu feiern. Sie bezeichnen die Stilrichtung selbst als Zeckenrap.
Vor diesem Hintergrund sind Pyros Texte beim neuen Album von entscheidender Bedeutung. Und Pyro One versteht sich darauf, seine Lyrics rüberzubringen. Die Gedankenführung ist klar und stringent, die Stimme deutlich zu verstehen. Die Message wird auf dem Silbertablett liegend vermittelt, Spielraum für Interpretation bleibt wenig. Brauchen Hörer diesen Spielraum? In manchen Liedern wird der aufmerksame Hörer eingekesselt von harter Meinung und festen Thesen, ein Beispiel aus dem Lied Heldentaten: »Such' die Trennlinie zwischen Nazi und Staat, finde nur Worthülsen und Doppelmoral.« Doch gerade durch die klaren Sätze schafft der Künstler eine Distanz zum üblichen Rap, der sich zwischen Sexismus und stumpfen Ressentiments verfangen hat. In einem Flaggschiff seines Albums, »Morla trägt Gold« erklärt er:

»Rap und mich trenn' Kontinente.«

Das Ganze wird ummantelt von recht schnörkelloser und klar ausgerichteten Beats. Ein Youtuber titelt voller Begeisterung: »Geil, ossi und oldschool.« Jedes Lied ist abwechslungsreich gestaltet und ein konsequenter Einsatz des gleichen Beats ist nicht zu erkennen. Dadurch ist auch das ganze Album ein Sammelsurium verschiedenster Kunstwerke und jedes neue Lied eine Freude zu entdecken. Pyro One schafft Musik zum Hinhören und Schweigen, keine Musik für nebenbei. Ein besonderer Leckerbissen sind die vielen eingespielten Instrumente, die regelmäßig zahlreiche Anhänger zu den Livekonzerten des Künstlers locken. Rap muss nicht sexistisch und mit sterilen Beats gestaltet werden, Rap kann Kunst sein. Wie bei »Dazwischen« von Pyro One.

Film



IM SCHATTEN DES EIFFELTURMS

Text: Sophie

Subjektive Wertung: ★★★★★
«Made in France« Universum Film GmbH
DVD/Blu-Ray | FSK 16 |12,99 € | August 2016

Fünf junge Männer treffen sich nachts auf einem verlassenen Parkplatz. Während sie warten, suchen sie nach Namen für ihre neugegründete Gruppe: »Wie wäre es mit ‚die Soldaten Gottes'?« Nein, zu katholisch und nicht international genug. ‚Sharia for France' findet mehr Zustimmung. Ganz recht, diese Männer haben sich zu einer Terroristenzelle zusammengeschlossen. Einer von ihnen ist Sam, ein investigativer Journalist, der im Laufe seiner Recherchen zur Gruppe stößt. Als Gewalt ins Spiel kommt und er aussteigen will, zwingt ihn der französische Geheimdienst, als Undercover-Agent weiter bei der Zelle zu bleiben. Fortan muss Sam ein gefährliches Doppelleben führen, um nicht vor den anderen Mitgliedern der Gruppe, insbesondere dem misstrauischen Anführer Hassan, aufzufliegen.

Wenn Terror Film wird.

Was folgt, ist ein packender Psychothriller. »Made in France« verzichtet auf übermäßige Action und Klischees wie der Jagd nach der Bombe – die Spannung kommt allein von den Charakteren. Allen voran das Katz-und-Maus Spiel zwischen Sam und Hassan, aber auch die drei übrigen Mitglieder der Terroristenzelle und ihre Beweggründe liefern dafür reichlich Stoff. Letztere sind vielleicht das Erschreckendste im ganzen Film: Es werden hier keine Stereotypen von bösen Islamisten gezeigt, sondern junge Männer, wie man sie selbst kennen könnte. Diese Jungs schließen sich aus Ärger auf die Gesellschaft oder auch einfach aus Ruhmsucht der Gruppe an, der Glaube dient ihnen dabei Hauptsächlich als Vorwand. Sam, der Journalist, ist der Einzige aus der Gruppe, der überhaupt Arabisch spricht und sich mit dem Koran beschäftigt hat. Der Fokus auf die Charaktere gelingt so gut, dass ich trotz des ungemütlichen Themas mitfiebern konnte. Dem Film gelingt das Kunststück, die Sinnlosigkeit dieses hasserfüllten ‚heiligen Krieges' darzustellen, ohne den Islam zu verteufeln oder wie ein patriotisches moralisches Lehrstück zu wirken.
Was vermutlich daran liegt, dass »Made in France« eben ein französischer Film ist und kein amerikanischer.

THE DARK SIDE OF PRACTICE

Text: Philipp Schulz

Kurz bevor ich mich um die neue Kolumne kümmern wollte, wurde Trump Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Schöne Scheiße, hätte ich mich mal doch noch über die AfD aufgeregt, solange ich noch konnte. Spielt jetzt aber auch keine Rolle mehr. An Trump jedenfalls werde ich hier keine grauen Haare verlieren, dass macht das Internet seit geraumer Zeit vorzüglich. Einfach mal »bored panda« und »trump memes« googlen. Bilder in Galileo-Big-Picture füllendem Ausmaß werden erscheinen. Ein Kumpel und ich haben uns so zumindest das wöchentliche Kaffeekränzchen versüßt. Handy zur Hand und scrollen, während wir Richtung Smartphone schnaufen und uns die Geräte abwechselnd mit den Worten »Kennst das schon?« »Ja, hihi, kenn ich.« zeigen. Socializing im 21. Jahrhundert. Plötzlich hebt mein Kumpel an und fragt, wann ich eigentlich das letzte Mal beim Arzt gewesen sei. Ich überlege kurz. »Naja, ich behandele meine Krankheiten seit geraumer Zeit postfaktisch.« Er blickt mich fragend an. »Also, ich weiß an sich um die Symptome, ignoriere diese aber und rede mir ein das ich nicht krank bin. Dann stopfe ich mich mit Lügenmedikation voll. Also diesem Zeug, das den Husten unterdrückt und die Kopfschmerzen verdeckt, dich aber nicht gesund macht.« Er nickt: » Ich war auf jeden Fall vergangene Woche beim Arzt. Männerschnupfen. Und ich brauchte ja eine Krankschreibung für den Job.« »Wie war es beim Medikus?«, will ich von ihm wissen. »Postfaktokalyptisch!«, antwortet er. »Postfaktokalyptisch und alt ... so alt, wenn die Leute immer über den demografischen Wandel reden und dabei diese Tannenbaumgrafik als Argument heranziehen, kann ich dir sagen, dass diese Grafik in einer Arztpraxis eher einem Vorschlaghammer gleicht. Viele alte Männer, mehr alte Frauen und dann abwärts je ein Vertreter aus jedem Jahrzehnt. Würde ich Dokus über die NS-Zeit machen, wüsste ich auf jeden Fall, wo ich die Zeitzeugen zu suchen hätte.« Ich stimme ihm lachend zu. Davon hatte ich schon gehört. Der Trend soll ja auch zu Allgemeinmedizinern und Bestattern als Systemanbieter gehen. Er erzählt weiter: »Das Schärfste ist aber wenn die Fernsprechanlage knackt, weil der Doktor den nächsten Patienten aufruft, stehen die alle schon auf, obwohl sie eigentlich wissen, dass sie noch nicht dran sein können.« »Jaja, wer kann sich denn im Alter schon eine Privatversicherung leisten?« Wir lachen kurz und hässlich auf, der Latte Macchiato kippt fast auf mein Mac Book Pro. »Eben. Ich glaube, ein Opa hatte sogar einen Schlafsack dabei. Und sobald jemand länger als 5 Minuten im Arztzimmer ist, bricht fast eine Revolte los, vor allem, wenn es ein Privatpatient ist, der nicht warten musste. Ohne Informationen, wie es dem Glüklich geht, was er Schlimmes haben könnte, wird unreflektiert gemosert und ein Scheinprozess gefordert.« »Aber sag mal«, frage ich ihn, »bist du nicht privatversichert, wegen deinen Eltern?« »Ja natürlich. Ich war auch keine 10 Minuten in der Praxis, deswegen weiß ich ja um die Gefahr der Scheinprozesse.« Er schnauft kurz auf. »Guck mal, das Trumpmeme kannte ich noch gar nicht.«

ZAHLENMORITZEL

Zur Teilnahme benötigen wir von euch die Zahlen in der richtigen Reihenfolge des magenta markierten Bereichs. Viel Erfolg!
Anleitung: Ziel des Spiels ist es, die leeren Felder des Puzzles so zu vervollständigen, dass in jeder der je neun Zeilen, Spalten und Blöcke jede Ziffer von eins bis neun genau einmal auftritt.

	8	9						
			7			8		
3		5	1					
		3					2	
	5	4		2				
		6					4	9
6	9	8	5		3		7	
		1	9	6				4
						6		

BILDERMORITZEL

Wenn ihr den gesuchten Ort kennt, dann schickt uns schnell die Lösung per E-Mail an *magazin@moritz-medien.de*.

GITTERMORITZEL

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit in und außerhalb der Universität zu vertreiben. Sobald ihr die Lösung für das Sudoku entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem linken Bild verbirgt, oder das Gittermoritzel gelöst habt, könnt ihr uns so schnell wie möglich eure Antworten und euren vollständigen Namen mit dem Kennwort »Moritzel« an *magazin@moritz-medien.de* schicken!

DIESES MAL **ZU GEWINNEN**

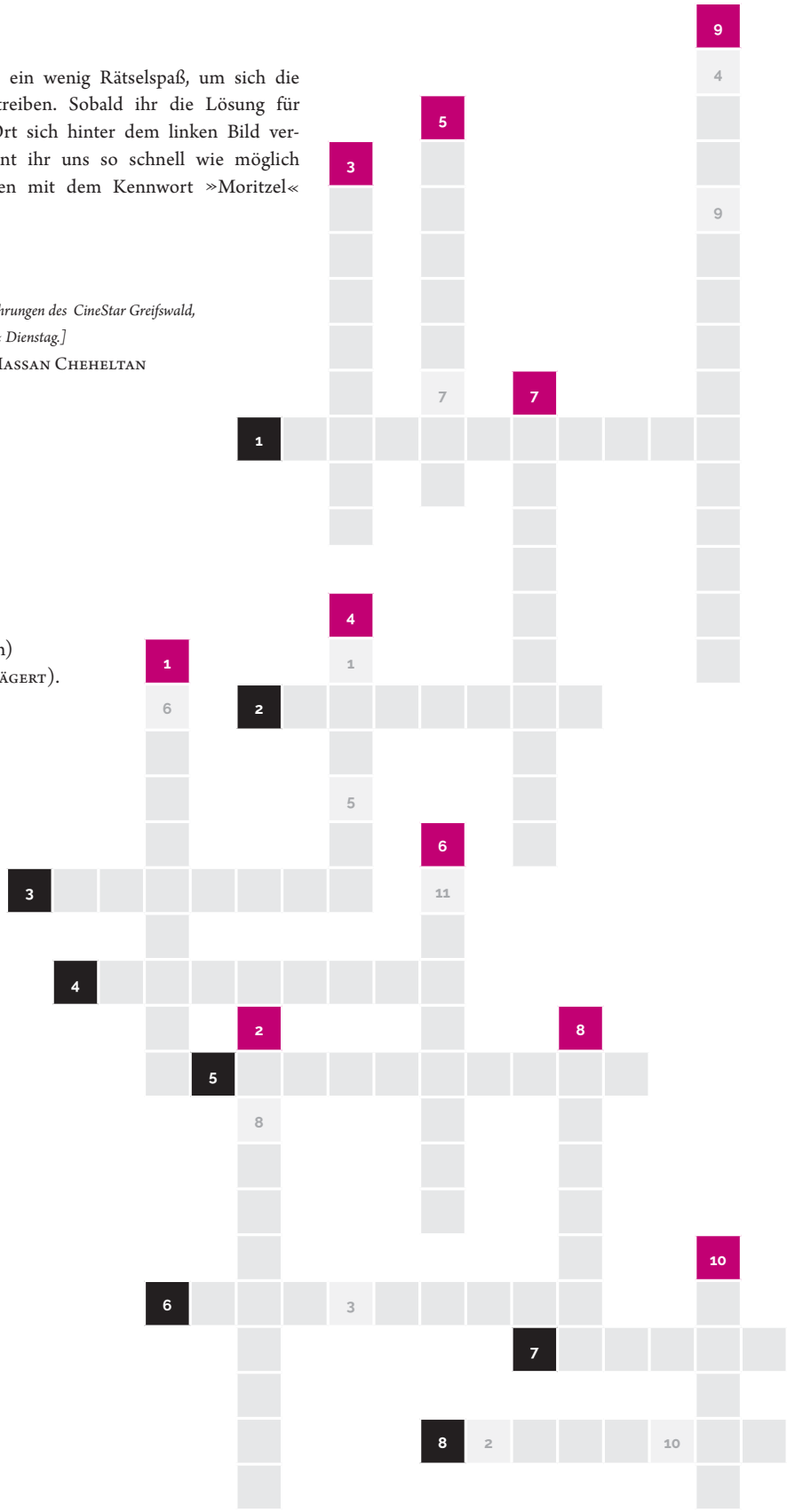
2 x 2 Kinokarten CineStar Greifswald *[für alle Aufführungen des CineStar Greifswald, außer Vorpremieren, 3D-Filme und die Vorführungen am «Kinotag« Dienstag.]*
1 x Buch »Der Kalligraph von Isfahan« – Amir Hassan Cheheltan
Einsendeschluss: 13. März 2017

LÖSUNGEN mm125

Sudoku:	953 182 467
Bilderrätsel:	Wiek
Kreuzmoritzel:	Maultasche

GEWINNER mm125

Natalie Schneider, Sabine Trömer (2 x 2 Kinokarten) & Lena Schnarr (»Pullern im Stehn« von Philip Tägert).
Herzlichen Glückwunsch!



SENKRECHT

1. Kindersendung von Peter Lustig moderiert
2. "N" steht im Periodensystem für das Element
3. Wer mit zu viel Salz kocht ist sprichwortlich
4. Planet mit Ring drumherum
5. lat. segeln
6. Damaliger Name von Coldplay
7. Kinderfilm und Lied von Annenmaykantereit
8. Fußballweltmeister 1966
9. Höchstes Gebirge Afrikas
10. Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche

WAAGERECHT

1. Splash und Melt finden statt in ...
2. Haupstadt Cubas
3. Teneriffa, Fuerteventura und Lanzarote gehören zu den ...
4. Rapper aus Rostock
5. Hagen von Tronje ermordet im Nibelungenlied ...
6. schwedisch Ostsee
7. Fluss, der zehn Länder Europs durchfließt
8. Für das Wetter verantwortlicher Apostel

LÖSUNGSWORT:

1	2	3↓	4	5	6	7	8	9	10	11

Sabine Rudolph

ZUSTÄNDIG FÜRS TÄGLICH BROT

Interview: Hannah May

Steckbrief

Name: Sabine Rudolph
Alter: 45
Herkunft: Greifswald
Werdegang:
POS (Polytechnische Oberschule)
Abschluss nach der 10.Klasse
1. abgeschlossene Ausbildung als Handelsfachpackerin
2. abgeschlossene Ausbildung als Hotelfachfrau
20 Jahre im »Fritz« (Gaststätte) gearbeitet
seit drei Jahren in der neuen Mensa angestellt

Wie sind Sie zu dieser Tätigkeit gekommen?

Ich habe nach einem Job mit etwas kürzeren Arbeitszeiten gesucht, weil meine Kinder an erster Stelle für mich stehen und ich die zusätzliche Zeit, die ich durch die Arbeit hier habe, mit ihnen nutzen kann, um sie auf jegliche Art zu unterstützen.

Wie ist das Arbeitsklima hier – angenehm oder eher angespannt?

Das Arbeitsklima ist wirklich sehr gut! Als ich hier angefangen habe, wurde ich direkt gut aufgenommen und habe mich wohl gefühlt. Natürlich ist es manchmal angespannt, aber das ist stressbedingt und zu den Stoßzeiten. Ich kann damit aber sehr gut umgehen.

Wie ist der Umgang mit den Studenten?

Die meisten Studenten sind sehr umgänglich und verständnisvoll. Natürlich entstehen auch mal kleinere Konflikte wegen der Portionsgrößen oder wenn die Studenten beim Bezahlen erstmal in der Tasche rumkramen, um zum Beispiel das Geld zu suchen. Das kostet Zeit.

Was war das beste Erlebnis während Ihrer Zeit hier?

Einmal habe ich einem Studenten aus Versehen sein Essen doppelt abkassiert. Er kam am nächsten Tag wieder und hat mich ziemlich unfreundlich darauf aufmerksam gemacht. Als andere Studenten ihn darauf hingewiesen haben, dass er freundlicher zu mir sein könne und dass das mal passieren kann, hat er sich sehr ehrlich bei mir entschuldigt. Das hat mir gezeigt, wie dankbar der Job hier ist und dass ich als Person wertgeschätzt werde. Außerdem ist es immer wieder schön, wenn man auf der Straße erkannt und gegrüßt wird.

Und was war Ihr schlimmstes Erlebnis?

Ein schlimmes Erlebnis gibt es nicht. Es sind die täglichen Diskussionen über Preise und Portionsgrößen, die mich nerven und zum Teil auch sehr unsachlich von den Studenten geführt werden. Teilweise wird versucht, über 20 Cent zu verhandeln.

Welches ist wohl das Lieblingsessen der Studenten?

Veganes Essen hat auf jeden Fall eine sehr große und wichtige Rolle eingenommen, aber auch neue Gerichte/Rezepte kommen gut an.

Und was ist Ihr Lieblingsessen hier?

Das Schweinegulasch!

Was sagen Sie dazu, dass hier immer noch Studenten mit Arzt-/Laborkittel essen kommen?

Das stört mich wirklich sehr! Seit wir die Schilder hängen haben, ist es zwar schon weniger geworden, aber es können dadurch trotzdem alle möglichen Bakterien übertragen werden und das könnte wiederum auf uns zurückfallen.

Wenn Sie hier etwas ändern könnten, was wäre das?

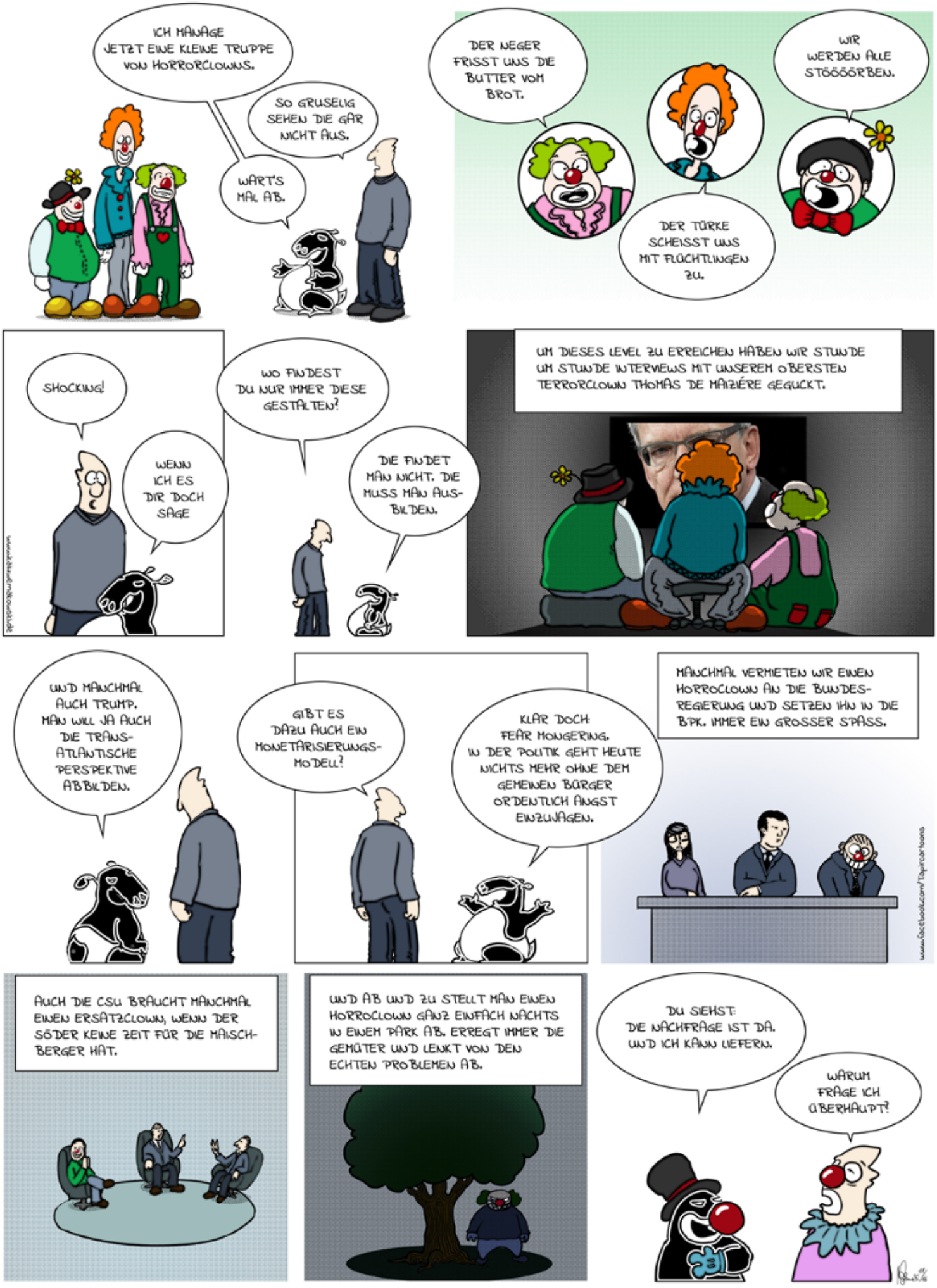
Bei den Theken im hinteren Bereich könnte mehr Platz sein, genauso bei der Essensausgabe – da ist es für uns Mitarbeiter eigentlich viel zu eng. Außerdem würde ich mir manchmal wünschen, dass die Studenten etwas ordentlicher sind, aber alles in allem bin ich hier sehr zufrieden mit dem wie es ist und bin dankbar für diesen Job!

Sehr geehrte Frau Rudolph, Danke für das Gespräch.

CineExtra - Kino für Genießer.
Ausgewählte Filme für anspruchsvolle Gäste: jeden So. und Mo. in Stralsund um 17 und 20 Uhr, in Greifswald um 17.15 und 20.15 Uhr - für nur 5 €.
Weitere Infos und Karten unter CineStar.de
CineStar
So macht Kino Spaß.

CLOWNEREI

TEXT UND ZEICHNUNGEN VON KAI-UWE MAKOWSKI



IMPRESSUM

Redaktion & Geschäftsführung

Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald
Telefon 03834-861759
E-Mail magazin@moritz-medien.de
POSTANSCHRIFT
moritz. – Das Greifswalder Studierendenmagazin
c/o Zentrale Poststelle,
Rubenowstraße 2, 17487 Greifswald

Geschäftsführung & Anzeigen

Sophie-Johanna Stoof
Enzo Petzold

Chefredaktion

Jonathan Dehn (V.i.S.d.P.)

Ressortleitung

FORUM: Philipp Deichmann
UNI.VERSUM: Jonathan Dehn
GREIFSWELT: Jonas Greiten
KALEIDOSKOP: Klara Köhler

Lektorat

Jonas Greiten, Constanze Budde,
Jennifer Röttger, Sophia Schrader

Redakteure dieser Ausgabe

Jonathan Dehn, Philipp Deichmann,
Charlotte Fischermann, Michael Fritsche,
Jonas Greiten, Klara Köhler,
Cerrin Kresse, Lorenz Lang, Sophie Möller,
Philip Reissner, Sophia Schröder,
Philipp Schulz, Lukas Thiel,
Veronica Wehner, Erik Wolf

Layout & Gestaltung

SATZ: Jonathan Dehn,
TITELBILD: Jan-Magnus Schult
TAPIR: Kai-Uwe Makowski
DRUCK: wir-machen-druck
EXTERNE FOTOS:
Wikimedia[S.21, 34, 43],
Sergey Zolkin (Unsplash) [S.4],
Thomas Kelley (Unsplash)[S.6],
kazuend (Unsplash)[S.30],
Anthony DELANOIX (Unsplash) [S.36]

Herausgeber

Studierendenschaft der Universität Greifswald,
vertreten durch den Medienausschuss,
Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17487 Greifswald

moritz.magazin – das Greifswalder Studierendenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 3 000 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Dachgeschoss).

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Nächste Ausgabe: 3. April 2017

Redaktions- und Anzeigenschluss der nächsten Ausgabe ist der 6. März 2017.

webmoritz.
REDAKTIONSSITZUNG
DONNERSTAG | 19 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
WEBMORITZ.DE
/webmoritz.de
@webmoritz

moritz.magazin
REDAKTIONSSITZUNG
MONTAG | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
MORITZ-MAGAZIN.DE
/moritz.magazin
@moritzMagazin

moritz.tv
REDAKTIONSSITZUNG
MITTWOCH | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
MORITZTV.DE
/moritztvgreifswald
@moritztv

MEDIEN GESTALTEN

Vorfreude

UNSERE SÜSSEN WINTER-LECKEREIEN

Bratapfel-Karamell-Plunder

Stück
-.99

Tüte
1.99

Kekse, verschiedene Sorten
175 g

Quarkbällchen

3 Stück
-.99

Jetzt unsere
neue App downloaden

JETZT BEI Google Play

Laden im App Store

BACK-FACTORY Greifswald
Lange Str. 46/48
17489 Greifswald

www.back-factory.de

BACK·FACTORY

Greifswald ist wohnenswert:
Beim Umzug nach Greifswald bekommst du 20,– EUR plus 1x kostenfreien Eintritt ins Freizeitbad als extra *Wohnsitz-Bonus*.
Alle Infos:
sw-greifswald.de/wohnsitz_bonus
Greifswald ist
L[i]EBENSWERT
STADTWERKE
Greifswald
Mensch. Region. Umwelt.
Wir empfehlen allen Neu-Greifswalder/innen:
GREIFENstrom
Nutzt in Greifswald erzeugten *GREIFENstrom lokal* oder *GREIFENstrom Natur* aus 100% Wasserkraft!
6er-Ticket
Mit diesem Ticket könnt Ihr flexibel und am preiswertesten mit dem Bus durch die Stadt fahren.
Fit am Morgen
Mit diesem preisgünstigen Tarif im Freizeitbad Greifswald könnt ihr morgens eure Bahnen schwimmen.

25 JAHRE
Mensch. Region. Umwelt.
1991–2016
STADTWERKE
Greifswald
Mensch. Region. Umwelt.
25 JAHRE | Voller Energie